

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Insertionspreis 15 Btg. pro viergespaltene Korpszeile
Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Btg.
Zelttaubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.
Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch
Ringeingezogen werden muß oder der Aufschlag in Konkurs geht.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags,
Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher
bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 Mk. frei ins Haus, abgeholt
von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post bezogen 1,54 Mk.
Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grundbach, Grund bei Mohorn, Heldigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähndorf, Raufbach,
Reffelsdorf, Reinschönberg, Ribbhausen, Samperdsdorf, Simbach, Sogen, Mohorn, Mültig-Rothsch, Rungitz, Reufsch, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhndorf,
bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Reffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshaus,
Speichshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Nr. 135.

Sonnabend, den 18. November 1911.

70. Jahrg

Ausschuszversammlung des Gemeindekrankenversicherungsverbandes.

Freitag, den 24. November 1911
nachmittags 4 Uhr

Soll im weißen Saale des Hotels zum weißen Adler, hier eine
Ausschuszversammlung
stattfinden, wozu die Herren Mitglieder ergeblich eingeladen werden.

Anlässlich des Bußtages erscheint am Mitt-
woch keine Zeitung. Inserate für diese Num-
mer bitten wir spätestens bis Montag mittags
12 Uhr in unserer Geschäftsstelle aufzugeben.

Neues aus aller Welt.

Der Kaiser wollte vorgestern der Bereidigung der Rekruten der
Garnisonen von Berlin und Umgebung im Lustgarten am Berliner
Schloß bei. Die Reihe nach Baden-Baden und Donaueschingen hat
er wegen Erkrankung vorläufig verschoben. Das Festband ist zu
feinereit Besorgnis Anlaß. Die Erklärung ist nur leichter Natur.
Die Neuwahlen für den bayerischen Landtag werden voraussichtlich
am 3. Januar stattfinden.
Die Stadt Dresden hat das bisher der Thüringer Gasgesellschaft
gehörige Gaswerk in Niederseßlich angekauft.
In Straßburg i. E. wurde eine neue Partei der rechtsstehenden
Elemente gegründet.
Die Stadtverordneten von Frankfurt a. M. bewilligten 440 000
Mark zur Erhaltung der für städtische Beamte und Arbeiter.
Der Berliner Sportpalast hat seine Porten geschlossen und
sämtliche Angestellten entlassen.
Der fliegere Piloter, der in Berlin-Johannishof mit einem
Eindecker aufgestiegen war, ist nach wenigen Minuten aus 30 Meter
Höhe abgestürzt. Er brach das Genick und war auf der Stelle tot.
Im ganzen Nordseegebiet herrscht schweres Sturmwetter. Der
Schiffverkehr stockt.
Der russische Minister hat die Verstaatlichung der Warschau-
Wiener Eisenbahn beschlossen.
Die Flotte des von Russland an Persien gestellten Ultimatum
ist gestern abgegangen. Russland stellt Strafexpeditionen in Aussicht.
Die italienische Regierung hat der deutschen zugesichert, daß sie
keinen Hafen innerhalb des europäischen Festlandes blockieren will.
Nach einer Meldung aus Konstantinopel soll eine italienische
Flotte mit 18 Schiffen bei den Dardanellen angekommen sein und dort
Anstellung genommen haben.
Im türkischen Ministerium wird mit einer längeren Dauer des
Krieges und einer allgemeinen Mobilisation geredet.
Die Revolutionbewegung in China ist vorläufig zum Stillstand
gekommen, aber ganz Süchina wurde der Kriegszustand erklärt.
Das Staatsdepartement in Washington hat beschlossen, Truppen
nach China zu entsenden, um die Verbindung Peking mit der See
offen zu halten.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 17. November.

Deutsches Reich.

Sozialdemokratische Wahlerfolge.

Der überraschenden Meldung, daß die Sozialdemo-
kraten im Landtage von Rudolstadt die absolute Mehrheit
haben, ist eine noch peinigendere gefolgt. Im Landkreis
Sollingen sind 2 Sozialdemokraten in den Kreisstag ge-
wählt worden. Das sind die ersten Sozialdemokraten in
einem preussischen Kreisstag. Diese Wahl wäre ganz un-
möglich gewesen, wenn nicht die bürgerlichen Vertreter die
sozialdemokratischen Kandidaten unterstützt hätten. Im
Landtage zu Rudolstadt bereiten die Sozialdemokraten
übrigens eine ganze Anzahl Anträge vor, da sie den
Fürsten die Apanage streichen wollen. Die beiden sozial-
demokratischen Kreisvertreter sind in den Städten Dölgitz
und Hühnsdorf gewählt worden.

Staatl. Gewerbeaufsicht.

Die staatl. Gewerbeaufsicht in Europa hat sich so
entwickelt, daß gegenwärtig nur noch die Türkei und
Griechenland sowie Montenegro, Monaco und San Marino
ohne einen derartigen Aufsichtsdienst sind. Bis zur Berliner
Arbeitschutzkonferenz im Jahre 1889 besaßen nur acht

europäische Staaten — wenn das souveräne Fürstentum
Liechtenstein, in dem die Gewerbeaufsicht von dem Ge-
werbeinspektor von Vaduz mit ausgeübt wird, als
besonderer Staat gerechnet wird — eine staatl. Auf-
sichtsbehörde für die Durchführung des Arbeiterschutzes.
Seitdem hat die Einführung derartiger Behörden weitere
Fortschritte gemacht, so daß gegenwärtig in 22 europäischen
Ländern eine staatl. Gewerbeaufsicht besteht. Sie wurde ein-
geführt in Großbritannien im Jahre 1833, in Dänemark 1873,
in Frankreich 1874, in der Schweiz 1877, im Deutschen
Reich 1878, in Rußland 1882, in Oesterreich 1883, in
Liechtenstein 1886, in Belgien, den Niederlanden, Finnland
und Schweden 1889, in Norwegen 1892, in Portugal und
Ungarn 1893, in Luxemburg 1902, in Bulgarien 1905,
in Italien und Rumänien 1906, in Spanien, Bosnien
und der Herzegowina 1907 und in Serbien 1910. Schon
vor 1877 bestanden in einigen Schweizer Kantonen Ge-
werbeaufsichtsbehörden, ebenso hatten innerhalb des
Deutschen Reiches Preußen schon 1853, Sachsen 1872 die
staatl. Gewerbeaufsicht eingeführt.

In Deutschland besteht neben der staatl. Gewerbe-
aufsicht noch die sehr beachtenswerte Tätigkeit der Berufs-
genossenschaften, die fast alle zum Zwecke der Unfallver-
ütung ebenfalls eine Ueberwachung der ihnen angehörenden
Betriebe durch besondere technische Aufsichtsbereame aus-
üben. Von den 66 deutschen gewerblichen Berufsgenossen-
schaften haben nur drei keine Aufsichtsbereame. Die er-
hebliche Bedeutung dieser Betriebsaufsicht ist bei Vergleich
der Wirksamkeit der deutschen Gewerbeaufsicht mit der
anderer Staaten nicht außer acht zu lassen.

Ausland.

Die Volkszählung in Italien.

Die provisorische Ermittlung der Ergebnisse der am
10. Juni in Italien vorgenommenen Volkszählung hat
eine Einwohnerzahl von 34 686 653 (ohne die vorüber-
gehend aus dem Königreich Aomelanden) ergeben. Das
bedeutet gegenüber der letzten Zählung vom 10. Februar
1901 eine Zunahme von 2 211 400, also 6,81 Prozent in
zehn Jahren und vier Monaten.

Zum italienisch-türkischen Krieg.

Der türkische Minister des Innern ordnete an, daß
kein waffenfähiger Bürger der Türkei unter 45 Jahren
das Land verlasse, da bei dem immer erster werdenden
Charakter der Kriegszüge eine allgemeine Mobilisation
jederzeit eintreten könne.

Aus Konstantinopel wird berichtet: „Die „Hram“
erfährt, ist eine italienische Flotte mit 18 Schiffen bei den
Dardanellen angekommen und hat vor Seddibahar und
Kumkalefi Anker genommen. Ein amtliche Bestätig-
ung der Meldung fehlt noch.“

Daß die italienische Flotte eine direkte Aktion gegen
die Türkei beabsichtigt, wurde mehrfach gemeldet. Bisher
hat sich aber keine derartige Nachricht bestätigt.

Die Revolution in China.

Die Provinzialversammlung von Tschütschi beschloß, eine
Denkschrift zugunsten der Errichtung der Republik mit
Juanhschik als Präsidenten an den Thron zu richten.
Das Amtsblatt veröffentlicht eine Mitteilung Juanhschiks,
in der er dem Thron für seine Ernennung zum Premier-
minister dankt, was einer Annahme des Postens gleich-
kommt. In einer Unterredung mit einem Ausländer er-
klärte Juanhschik, er werde ein Ministerium bilden und
sich die Unterstützung von möglichst vielen Provinzen
sichern. Den übrigen werde er vorläufig ihre Unabhängig-

keits lassen, jedoch werde er sich bemühen, sie nach und nach
für den Thron zurückzugewinnen.

Parlamentarisches.

Sächsischer Landtag.

Die Zweite Kammer nahm vorgestern das Kgl.
Dekret betr. den Bericht über die Verwaltung der Königl.
Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in allgemeine
Vorberatung. Die Redner sämtlicher Parteien sprachen
sich in zustimmendem Sinne aus. Staatsminister Dr. Beck
erklärte, daß nicht die Besucherzahl, wie hier und da be-
hauptet werde, gefallen sei, sondern sie sei gestiegen. Mit
der Verleihung von Bildern in die Provinz müsse man
sehr vorsichtig sein. Die Werke ersten Ranges müßten in
Dresden bleiben. Wegen Ueberlassung diverser Gegen-
stände für das historische Museum seien bereits Verhand-
lungen mit der Reichsregierung erfolgt. Die General-
direktion empfehle, daß die Museen möglichst zusammen-
gehalten würden. Deshalb empfehle sich der Herzogingarten
besser für die Errichtung eines Museums als das militär-
fiskalische Gelände in Dresden-Neustadt. Auf dem Areal
des Herzingartens müßte ein Neubau für die Ge-
mäldegalerie entstehen und weiter sei ein Neubau für das
zoologisch-ethnographische und für das mineralogisch-pä-
thologische Museum erforderlich. Der Minister sprach die
Hoffnung aus, daß in Zukunft die besitzenden Kreise mehr
als bisher ihr Interesse für die Förderung und Unter-
haltung der Sammlungen bekunden möchten. Nach kurzer
Debatte wurde das Dekret an die Reichsstaatsdeputation
überwiesen. Gestern nahm man in allgemeine Vorbera-
tung den Gesetzentwurf, betr. die Besorgung der Hinter-
lassenen von Staatsdienern, der evang. lutherischen und
evang.-reformierten Geistlichen, sowie Bedreem. Finanz-
minister von Seydewitz erläuterte die in dem Gesetzent-
wurf dargelegten Bestimmungen, die in einer wesentlichen
Erweiterung des Besoldungsumfusses von 1 auf 3 Monate
und in der Umwandlung der proportionalen Pensionbere-
chtigung in eine progressive bestehen sollen. Dem Wunsche,
die Wohlthäter der Gesetzesvorlage auch auf die Hinter-
bliebenen von verstorbenen Beamten, Geistlichen und
Lehrern auszudehnen, könne aus finanziellen Gründen
nicht entprochen werden. Kultusminister Dr. Beck empfahl
gleichfalls den Gesetzentwurf dem Wohlwollen der Stände.
Universitätsprofessoren und Beamte konnten in dieses Geset-
nicht einbezogen werden. Für diese Kategorie sei aber
bereits ein Gesetzentwurf in Vorbereitung. Abg. Schert
(naul) begrüßt ebenfalls den Gesetzentwurf mit Dank gegen
die Regierung. Abg. Frähdorf (so) begrüßt die Vorlage,
soweit Beamte und Lehrer in Frage kommen, lehnt sie
aber aus parteiprogrammatischen Gründen ab, soweit sie
die Geistlichen betreffe. Nach weiterer längerer Debatte,
in welche Kultusminister Dr. Beck und Staatsminister von
Seydewitz wiederholt eingreifen, wird der Gesetzentwurf
einem Antrag Voepner gemäß an die Gesetzgebungsdepu-
tation in Verbindung mit der Finanzdeputation A über-
wiesen. Nächste Sitzung: Freitag halb 10 Uhr. Defekt
betr. die Verwaltung der Landesbrandversicherungskammer.
Der Landtag ist ein Dekret über den Anschluß der
Fürstentümer Neuh an das sächsische Oberverwaltungs-
gericht zugegangen.

Der Reichstag

begann vorgestern die zweite Lesung des Schiffahrts-
abgabengesetzes, für dessen Annahme der preussische Mini-
ster von Breitenbach eintrat. Gestern hat er den grund-
legenden Artikel 1 des Schiffahrtsabgabengesetzes ange-
nommen.

Wilsdruff, besam sein Zeit
am höchsten Tage wurden
habe einer früheren Zeit an, wie viele 70. bis 80. jährige
Gemeinde mehr als noch einmal so groß, zwei Drittel und
Sinnbach und Sora von unbefriedigten Seiten her vom stieret
zu Sinnbach verlorft wurden, im stieret zu Sora bidegen

Dem Reichstag wird demnächst eine Vorlage über den Weiterbau der ostafrikanischen Zentralbahn bis zum Tanganjika See zugehen.

Der Reichstag wird voraussichtlich am 5. oder 6. Dezember geschlossen werden.

In der Budgetkommission machte Herr von Kieberlen-Wächter Mitteilung von weiteren Abmachungen mit Frankreich, wonach dieses auf sein Vorkaufsrecht auf Spanisch-Guinea verzichtet.

Die Kommission für die Angestelltenversicherung beschloß, die Bestimmungen zu § 381, die von Versicherungsbeiträgen mit Lebensversicherungsunternehmen handeln, dahin zu fassen, daß nur die Angestellten von der staatlichen Versicherungspflicht befreit werden, deren privater Versicherungsbeitrag bereits vor dem 1. November 1911 abgeschlossen ist.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 17. November.

Glaubensfreiheit. Am Reformationsfest ist eine Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein gesammelt worden, und in diesen Novembertagen konnte eine doppelte Erläuterung aufstehen: Am 6. November 1832 ward das Werk der Gustav-Adolf-Stiftung ins Leben gerufen, und genau zweihundert Jahre vorher hat der wackere Mann, nach dessen Namen diese kirchliche Liebesarbeit sich benennt, auf dem Wipener Schlachtfeld seine Heidenlaufbahn beschloßen. Ein Leipziger Bürger hat ihm zum Andenken an seinen größten Sieg einen schlichten Stein setzen lassen mit der Inschrift: „Glaubensfreiheit für die Welt, rettete bei Breitenfeld Gustav Adolf, Christ und Held!“ Glaubensfreiheit — ein köstliches, selbige Gut, und man wird's immer mit dem reformatorischen Werten eines Luther in Verbindung bringen. Hat doch dieser Held des religiösen Geistes grundsätzliche Bewusstseinsfreiheit gefordert, Freiheit für das höchste und Beste menschlichen Innenlebens, das gläubige Schauen und Wollen einer nach dem Einigen sich schneidenden Menschenseele. Gleichwohl hat diese reformatorische Saat erst nach Jahren und Jahrhunderten eine volle Frucht gezeitigt. Die konsequente Duldsamkeit in religiösen Glaubenssachen ist eigentlich ein Gewächs der neueren und neuesten Zeit. Es mag hier eines trefflichen Wortes gedacht werden, das im Lutherjahre 1883 der damalige preussische Kronprinz Friedrich Wilhelm in der Feststadt Wittenberg gesprochen hat: „Mögen wir stets dessen eingedenk bleiben, daß die Kraft und das Wesen des Protestantismus nicht im Buchstaben beruht und nicht in harter Form, sondern in dem zugleich lebendigen und demütigen Streben nach Erkenntnis der christlichen Wahrheit!“ Es ist ja begreiflich, daß Luther in seiner späteren Zeit ziemlich hart genügt war, das neuerungene Glaubensgut in festem Gefüge sicher zu bewahren, und daß seine nächsten dogmatischen Nachfahren in diesem Bestreben noch viel weiter gingen. Auch das ist zu beachten, daß der Gedanke der evangelischen Freiheit niemals mit subjektiver Willkür gleichgesetzt worden war, sondern mit einem sichgebundenen Willen in dem bornengestränkten Heilande. Aber es war trotzdem eine etwas bedenkliche Forderung, wenn man sich nun gar zu sehr von der Pflicht eines bis ins Einzelne abgegrenzten und sozialogen offiziellen Glaubens rehet. Etwas scharf, aber immerhin beachtenswert ist hierzu ein Satz des Bonner Kirchenhistorikers Karl Sell (in seinem gediegenen Werke über „Katholizismus und Protestantismus“): „Entweder, ich glaube, dann ist's keine Pflicht, sondern Gnade und innerliche Seligkeit, oder ich glaube ohne innere Überzeugung aus Pflicht, dann ist's kein Glaube, sondern nur eine Reverenz vor einem Höheren, der für bloße Komplimente zu hoch ist.“ Jedenfalls wird es für die protestantische Kirche immer eine Haupt- und Lebensfrage sein, ob und inwieweit sie dem Ideale christlicher Glaubensfreiheit nahe kommt.

Im sächsischen Staatshaushalt für die Finanzperiode 1912/1913 sind die allgemeinen Ausgaben für den Bergbau auf 335157 Mk. veranschlagt, wovon 55300 Mk. in Einnahmen Deckung finden, so daß ein Zuschußbedarf von 279857 Mk. verbleibt. Von den Ausgaben entfallen 256318 Mk. auf das Bergamt, während 78839 Mk. darunter 58584 Mk. für die Bergschule zu Freiberg und 12000 Mk. Beitrag für die Bergschule zu Zwickau, zu Unterhaltung und Förderung des Bergbaues und der vormals bergbefreiten Ortschaften bestimmt sind. — Für verschiedene bauliche Zw. d., wozu insbesondere die Unterhaltung der Schloßruinen zu Frauenstein, Stolpen und Tharandt, der landesfürstlichen Bergbaukapellen zu Zella und Freiberg, der Klosteranlagen zu Zella, der Kreuzgänge des Domes zu Freiberg und der Höhrwasserleitungen, soweit sie nicht für einzelne Gebäude bestimmt sind, werden 15480 Mk. angesetzt, gegen 31700 Mk. im Voretat. — Für allgemeine Zwecke einschließlich der Unterhaltungskosten des Landeshauptmannsamtens sind bei 1750 Mk. Einnahmen und 29520 Mk. Ausgaben und 29420 Mk. Ausgaben 27670 Mk. gegen 12350 Mk. im Voretat und sonach 15320 Mk. mehr als Zuschuß vorgesehen. Dieses Mehrerfordernis beruht im wesentlichen darauf, daß in Wiederholung eines gleichartigen Vorganges im Etat für die Finanzperiode 1908/09 eine Verfügungssumme von 30000 Mk. gegen 15000 Mk. zur Bekämpfung der Beschädigungen des Pflanzenwuchses durch Rauch und industrielle Abgase eingestellt worden ist. Ein aus Grund der Bewilligung im Etat für 1908/09 unter dem 7. August 1908 erlassenes Preisauschreiben betrifft die Verhütung von Rauchschäden in der Land- und Forstwirtschaft hat zu einem unmittelbaren Erfolg nicht geführt. Die im Etat für 1908/09 bereitgestellten Mittel von 30000 Mk. werden aber, soweit sie nicht durch die Kosten der Preisrichterkommission und durch staatliche Versuche verbraucht sind, durch Fortsetzung von Versuchen zur Bekämpfung der Rauchschäden bei einer Ziegelei im Erzgebirge und durch Errichtung eines Versuchshauses an der Forstakademie Tharandt in absehbarer Zeit erschöpft sein. Es wird deshalb einem Vorschlage der Preisrichterkommission entsprechend beabsichtigt, an wissenschaftliche Institute und Privatpersonen Belohnungen für Erfindungen auf dem Gebiete der Rauchschädlämpfung zu gewähren und von Zeit zu Zeit durch Presseveröffentlichungen auf die Ausdehnung solcher Belohnungen und auf die Erfolge hinzuweisen und dadurch zur Einreichung von Erfindungsschriften anzuregen. — Die Zuschußleistungen des Staates für die Volksschulen sind auf 16321722 Mk. gegen 15302846 Mk. und daher um 1019676 Mk.

höher als im Voretat berechnet. — An außerordentlichen Ausgaben werden gefordert: Für Umgestaltung der Betriebsstation Dresden und Hainberg, sowie viergleisigen Ausbau zwischen Postschappel und Station 116 DB achte und letzte Rate 40000 Mk. Bisher waren bewilligt 6130000 Mk. — Zum viergleisigen Ausbau der Linie Dresden—Werdau zwischen Dresden-Alstadt und Postschappel zweite Rate 2750000 Mk. Die erste Rate betrug 1000000 Mk. Der Gesamtaufwand ist veranschlagt auf 11000000 Mk. — Für die Herstellung einer schmalspurigen Verbindung der Linien Postschappel—Rössen und Hainberg—Rippdorf zwischen den Bahnhöfen Postschappel und Hainberg 210000 Mk. — Zur Herstellung einer schmalspurigen Nebenbahn von Klingenberg-Colmsitz nach Oberbittmannsdorf 1391700 Mk. — Für Fortsetzung der schmalspurigen Nebenbahn Hegdorf—Eppendorf bis Großwaltersdorf 282000 Mk.

Erweiterte Anwendung der Poststands-tarife. Die Ausnahmetarife für Futter- und Streumittel, Düngemittel, frische Kartoffeln, frische Gemüse und Hülsenfrüchte werden von jetzt ab im Bereiche der preussisch-sächsischen, sächsischen und ostpreussischen Staatsbahnen, der Militärbahnen und der Reichsbahnen auch für die in Frankfurt (Zahlung der Fracht durch den Versender) abgefertigten Güter gewährt, jedoch nur im Wege der Rückerstattung und mit der Maßgabe, daß die Rückzahlung nur an dem im Frachtbriefe bezeichneten Empfänger (Adressaten) erfolgt. Die Frachtmäßigung wird gleichzeitig auch auf geschälte Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Linen) ausgedehnt. Bisher wurde die Anwendung der Poststandstarife davon abhängig gemacht, daß die Sendungen in Leberwurst (Zahlung der Fracht durch den Empfänger) abgefertigt waren.

Das Kaiserl. Gesundheitsamt meldet den Ausbruch und das Erlöschen der Maul- u. Klauenseuche vom Viehhof in Mainz am 11. November, Ausbruch der Seuche vom Viehhof in Magdeburg und vom Schlachthof in Stuttgart sowie den Ausbruch und das Erlöschen vom Viehhof in Frankfurt a. M. am 13. November.

Verbotene Einfuhr von Klauenvieh. Das k. k. österreichische Ackerbauministerium hat wegen des Herrschens der Maul- und Klauenseuche die Einfuhr von Klauentieren zu Fuß- und Zuchtweiden nach Österreich aus verschiedenen Bezirken Deutschlands, so auch aus den Kreishauptmannschaften Dresden, Leipzig und Zwickau verboten.

Saatensand im Königreiche Sachsen Anfang November 1911. (Zusammengestellt in der Kanzlei des Landeskulturrates) Note 1 = sehr gut 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering. Wir bringen in dieser Zusammenstellung eine Uebersicht über den Saatensand in den für unseren Leserkreis in Frage kommenden Bezirken:

Bezirk	Getreide	Leguminosen	Winterraps	Winterroggen	Wintergerste	Staps	Klee, auch mit Weizenbeimischung	Luzerne	Bewässerungsweiden	Andere Weiden
Leipzig	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Dresden	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Chemnitz	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Freiberg	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Zwickau	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Plauen	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Bayreuth	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Regensburg	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Landshut	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Wittenberg	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Magdeburg	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
Stuttgart	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5

Der geringste Teil der Personen, die Briefe zur Post geben, macht es sich klar, wie wesentlich **Format und Beschaffenheit seiner Briefe** für die Bewandlung durch die Post ist, wie er diese erleichtern oder erschweren kann. Zunächst das Format. Am liebsten wäre es der Post und für die schnelle Abwicklung des Briefverkehrs am förderlichsten, wenn Briefe eine möglichst einheitliche Größe hätten, dann könnten sie am schnellsten gleichmäßig angeheftet, gestempelt, sortiert und verpackt werden. Bei den Geschäftsbriefen hat sich auch schon teilweise eine leibliche Gleichmäßigkeit eingebürgert. Schlimm aber sieht es bei den Privatbriefen aus, wie man leicht erkennt, wenn man die Auslagen in einem Papiergeschäft betrachtet. Da haben wir die Moden wie bei den Kleidern, Hüten und dergleichen, und viele Versender finden ein besonderes Vergnügen daran, Briefumschläge von recht ungewöhnlichen Formaten zu verwenden. Besonders fälschlich für die Post sind die ganz kleinen Umschläge; denn winzige Briefchen von der Größe einer Eisenbahnfahrkarte etwa kann der zur elliigen Arbeit genötigte Postbeamte nicht ohne besondere Mühe und Aufmerksamkeit erfassen und halten. Sie lassen sich in die Briefbunde schlecht einfügen und passen nicht in die Stempelmaschinen, die nur auf Durchschnittsgrößen zu berechnen sind. Außerdem ist natürlich auch die Adressen- und unvollständige, je kleiner das Briefchen ist, und falls nicht wird sie dem Stempel noch zum Teile verdeckt. Uebrigens sind so kleine Briefe in steter Gefahr, sich in Druckmaschinen zu verschleppen und dadurch in Verlust zu geraten. Diese Beforsung sollte den Damen, den Hauptlebenshabern dieser Puppenbriefformate, erstlich zu Herzen gehen, ihnen möchte es doch oft recht unerwünscht sein, wenn die dem Papiere anvertrauten Geheimnisse auf diese Weise in fremde Hände gerieten. Zum Nutzen der Versender und zugleich zum Vorteile des Postverkehrs kann nur empfohlen werden, sehr kleine Briefchen überhaupt nicht zu verwenden. Ebenso sollte man nicht Briefe in

runde, ovale, dreieckige und sonstige wunderbar gestaltete Umschläge verwenden. Daß derartige Abnormitäten für die Post sehr fälschlich sein müssen, dürfen wir daraus schließen, daß sie dreieckige Umschläge ausdrücklich verboten hat. Ebenfalls wie das Format ist es der Post gleichgültig, wo der Absender die Marke aufgeklebt hat, und auf die Briefmarkensprache der Liebenden ist sie schlecht zu sprechen. Wenn die Freimarken bald hier bald dort auf dem Umschläge kleben oder gar auf der Rückseite gesucht werden müssen, geht das Stempeln nicht glatt ab und die Stempelmaschinen können nicht verwendet werden. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Marke bei allen Briefverbindungen auf derselben Stelle, und zwar in der rechten oberen Ecke der Adressseite befindet. Uebrigens ist dies auch durch die Postordnung ausdrücklich vorgeschrieben und der Post händel somit das Recht zu, alle Briefe, auf denen die Marke an eine andere Stelle geklebt ist, zurückzuweisen, was sie bis jetzt allerdings nicht getan hat. Jedenfalls ist es eine Kleinigkeit für jeden Absender, die Marke an den richtigen Platz zu kleben. Geschäftsleute, die ihre Briefumschläge (sowie mit ihrer Firma pp. bedruckten Briefen) haben schon teilweise auf die von der Postverwaltung und auch von den Handelskammern usw. ausgehenden Kartungen hin Veranlassung genommen, in der rechten oberen Ecke ein Markenfeld vorzudrucken zu lassen, das in jedem Falle daran erinnert, die Marke auf die richtige Stelle zu kleben. Wir können nur wünschen, daß diesem Vorgange recht allgemein gefolgt werde. Noch eins möchten wir den Briefschreibern nahe legen. Die Adresse ist häufig nicht übersichtlich genug, so daß der häufig arbeitende Postbeamte unter den sonstigen Angaben nur mühsam den für ihn zunächst allein wichtigen Bestimmungsort herauszufinden kann. Hier ist Abhilfe in einfachster Weise möglich: man schreibe die Ortsangabe stets unten rechts nieder und unterstreiche sie; wer sich die Briefumschläge mit der Firma bedrucken läßt, der lasse für den Ortsnamen gleich einen starken Strich mit vorzudrucken, wie bei den von der Post herausgegebenen Postkarten pp. Das Publikum selbst das größte Interesse an der schnellen Abwicklung des Briefverkehrs hat, glauben wir, daß es sich diesen Anregungen, deren Befolgung ihm keine besondere Mühe macht, der Post aber den Dienst wesentlich erleichtert, nicht verschließen wird.

Neue Eisenbahnwagen. In Rücksicht auf den in den letzten Jahren besonders stark angewachsenen Verkehr hat die Staatsregierung in den außerordentlichen Staatshaushaltetat für die Finanzperiode 1912/13 die Beschaffung von 3680 Wagen ausgenommen. Davon sind 120 vollspurige Personenwagen vierter Klasse, 50 schmalspurige Personenwagen, 50 vollspurtige Gepäckwagen, 10 schmalspurige Gepäckwagen, ferner 3240 vollspurtige Güterwagen, je 100 schmalspurige bedeckte und offene Güterwagen und 10 Paar schmalspurige Laugholzwagen. Nach Anschaffung dieser Wagen, deren Kosten mit rund 120000000 Mark berechnet sind, dürfte der Wagenmangel, namentlich aber der Güterwagen, fühlbar gemindert werden, zumal auch die anderen dem Güterwagenerverbande angehörenden Verwaltungen Vermehrungen vornehmen werden.

Zur Warnung möge der Ausfall einer Schöpfungsgeschichteverbandung dienen, die gern Fiskus ein Schnippen schlagen" damit, daß sie auf der Eisenbahnbahn ihre Kinder als „unter 4 Jahren frei“ beibringen lassen. Eine Frau in Leipzig nahm ihre sechsjährige Tochter mit nach Wies, ohne Fahrgeld für diese zu entrichten. Das Alter des Mädchens wurde festgestellt — in Raten läßt sich der Fiskus das doppelte Fahrgeld zahlen, und außerdem wird die Frau noch wegen Betrugs zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wie viele Schuldigen laufen wohl da herum?

Das Jahr 1912 ist ein Schaltjahr. Der Februar hat daher 29 Tage. Der Neujahrstag fällt auf einen Montag, der Dreißigstag auf einen Sonnabend. Die Fastnacht ist am 21. Februar, Ostern am 7. April, Christi Himmelfahrt am 16. Pfingsten am 26. Mai und Fronleichnam am 6. Juni. Im Jahre 1913 fällt Ostern auf den frühesten Termin, den es treffen kann, nämlich den 28. März und die Fastnacht ist schon am 4. Februar.

Eine Rekordkarte. Ein Herr Gust Stelzig in Wien hat dem „Auss. Tagbl.“ eine Karte gesandt, welche einen Rekord unter den „Eiser.“ Karten darstellen dürfte. Die Karte ist am 11. 11. des Jahres 11, um 11 Uhr vorm., beim Postamt 111, Wien 1. Bez., Reichs-ratsstraße 11 aufgegeben. Sie enthält im Poststempel 14 Einsen.

Fasanen als Mäusevertilger. Ein Landwirt beobachtete kürzlich, wie mehrere Fasane einen Beerenstand mit ihren Schnäbeln bearbeiteten. Durch sein Geschwehen flohen die Fasane davon und beim näheren Nachsehen fand er, daß sie eine Maus fast völlig zerfleischt hatten. Es zeigt dies, daß auch die Fasane als Mäusevertilger der Landwirtschaft große Dienste leisten können, und man sollte deshalb darauf halten, daß sie nicht bis auf den letzten Rest niedergeschossen werden.

Die Wildgänse ziehen nach dem Süden. In den letzten Tagen sah man sie in ihrem hiesigen Jagdrevier. Es gilt im Volksmunde das Geschehen der Tiere als fälsches Vorzeichen für den nahen Winter.

Wesentliche Stadgemeinderatsitzung am 16. November 1911. Anwesend sind folgende Herren: Bürgermeister Kahlenberger als Vorsitzender, St. B. Bretschneider, Dinnhoff und Goerne, St. B. Fischer, Fröhlich, Hienrich, Köhner, Kants, Schlöcher, Tschalch, Wöhner und Weiß; entschuldigend fehlen St. B. Dr. Kronfeld und St. B. Wehlig. Der Vorsitzende eröffnet 7 1/2 Uhr die Sitzung und begrüßt den seit langer Abwesenheit wieder erschienenen St. B. Goerne, worauf letzterer für die allseitige Anteilnahme dankt. Unter geschäftlichen Mitteilungen gibt der Vorsitzende bekannt, daß ein Dankschreiben vom hiesigen G. K. Jugendverein für den dem freiwilligen Preis zu seiner Ausstellung eingegangenen Brief mit Ende des Jahres der Postverwaltung mit dem Adressanten Klemm abhandelt. — Auf ergangenen Gesuchen des St. B. Wehlig wird dieser einstimmig von

Sindenschlößchen. Sonntag, den 19. November
 starkbesetzte Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 ff. Bodmer und selbstgebadene Pfannkuchen.
 G. Horn.

Gasthof zum Erbgericht Limbach.
 Sonntag, den 19. November
 Grosse starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladen
 Ernst Kubisch u. Frau.

Gasthof zur Sonne, Braunsdorf.
 Sonntag, den 19. November 1911

Großes humoristisches Konzert
 von den beliebten Harmonie-Sängern.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.

Nach dem Konzert: **BALL.**
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Georg Richter.

Gasthof Hühndorf.
 Sonntag, den 19. November 1911

Grosse Kirmesfeier mit feiner Ballmusik.

Empfehlen hierzu gute Speisen, Getränke und selbstgebadenen Kuchen und laden freundlichst ein
 Friedrich Becker u. Frau.

Gasthof Weistropp.
Grosse Kirmesfeier.

Sonntag, den 19. November, von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.

Montag, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr
Grosses humoristisches Konzert

5 Damen ausgeführt vom Sächsischen Residenz-Ensemble 5 Herren
 Lachen ohne Ende Grosses dezentes Familienprogramm Tränen werden gelacht
 Vorverkaufskarten a 40 Pfg. Eintritt an der Kasse 50 Pfg.

Nach dem Konzert: **Grosser Kirmesball** bis 2 Uhr nachts.
 Hierzu laden ganz ergebenst ein
 Hermann Rood u. Frau.



Heute nachmittag 1 Uhr verschied sanft und ruhig nach kurzem Leiden, im Glauben an Gott, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater

Herr Gutsbesitzer
Adolf Eduard Löffel
 in Weistropp im vollendeten 73. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten
 Weistropp, den 16. November 1911

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. November 1911, nachmittags 2 Uhr statt.

Hotel goldner Löwe.
 Montag, den 20. November
Schlachtfest.
 Von 7 1/2 Uhr an Wellfleisch u. Leberwürstchen, später verschiedene Sorten frische Würst.
 Von 7 Uhr an das beliebte **Schweins-Menü** a 60 Pfg.
 Wurstsuppe
 Bratwurst mit Kraut
 Schweinsknöchel mit Klöße.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Curt Schlösser.

Gasthof z. Erbgericht Köhrsdorf.
 Sonntag, den 19. November
Jugendkränzchen
 wozu freundlichst einladen
 D. W.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.
 Sonntag, den 19. November, von 6 Uhr ab
feine BALLMUSIK.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Arthur Täubrich.

Restaurant „Eintracht“.
 Mittwoch, den 22. November
Grosses Skat-Turnier.
 Beginn punkt 7 1/4 Uhr. — Hierzu ladet alle Skatspieler höflich ein
 Josef Görner.

Gasthof Klipphausen. Sonntag, den 19. November
 starkbesetzte BALLMUSIK,
 Anfang 4 Uhr.
 Hierzu laden freundlichst ein
 Otto Schöne u. Frau.

Gasthof Sachsdorf.
 Sonntag und Montag, zum Kirchweihfest
starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu warten mit guten Speisen und ff. Kuchen bestens auf
 D. Schumann u. Frau.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 20. November abends 8 1/2 Uhr
Versammlung.

Anmeldungen.
 Familienabend.
 Stadtverordnetenwahlen.

Um 8 Uhr: Vergnügungsausschuss.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht
 Der Vorstand.

Evangel. Arbeiterverein
 Wilsdruff und Umgeg.
 Sonntag, den 19. November, abends 8 Uhr
 im Hotel Adler

Monats-Versammlung.

1. Gesänge.
 2. Weihnachtsgeschichte.
 3. Stiftungsfest.
 4. Wahl eines Schriftführers und Stadtverordnetenwahl.
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
 Der Vorstand.

Bezirks-Obstbau-Verein
 Wilsdruff.

Sonntag, den 26. November, 7 1/4 Uhr
Versammlung im Hotel Löwe.

1. Vortrag des Herrn Lindner: Anzucht junger Obstbäume.
 2. Wie schützen wir unsere Obstbäume vor den verderblichen Folgen der Trockenheit?
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
 Der Vorstand.

Gäste willkommen.
Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 19. November
feine öffentliche Ballmusik

wozu freundlichst einladet
 Paul Bohr.

Gasthof Blankenstein.
 Sonntag, den 19. November

starkbesetzte Ballmusik
 wozu freundlichst einladet
 Max Richter.

Theater im goldnen Löwen
Wilsdruff.

Sonabend, den 18. November, abends 7 1/2 Uhr
Grosser Erfolg! Schöne Musik!

Buschliesel
 oder
Im Edelgrund und tiefen Wald.

Volksstück mit Gesang in 6 Akten von Wilhelm.
Personen:

Martha Steiner, Müllerin im Edelgrund	Else Richter.
Johanna, ihre Tochter	Susel Richter.
Friedrich Hain	Ernst Sandow.
Anton, sein Sohn	Paul Sandow.
Die Waldmutterin	Lena Richter.
Liesel (das Buschliesel), ihre Pflegetochter	Marga Richter.
Jakob, Müllerbursche	Christian Richter.
Erine, Magd	Saura Sandow.

Ort der Handlung: In der Mühle, am Hegauferng und vor Buschliesels Hütte.
„Buschliesel“ reich an Scherz und Ernst, voll Humor und spanuender, wirkungsvoller Handlung.

„Buschliesel“ mit der schönen, melodischen Musik, sei jedem Theaterfreunde aufs Beste empfohlen.

Vorkommende Gesangsnummern:
 Die Mühle klappert (ges. von Jakob). Die Buschliesel heissen mich (ges. von Buschliesel) Duett (Jakob und Liesel) Komm, mein Dirndl (Liesel). So leb denn wohl, liebs Häusl mein (Liesel) Melodram. An Bäberl ist sei Dirndl gestorben (Liesel). Melodram.

Sonntag, den 19. November, nachmittags 7 1/4 Uhr
Unter Mitwirkung eines lebenden Esels.

Tischlein deck dich, Esel streck dich, Knüppel aus dem Sack!
 Sonntag, den 19. November
 Anfang punkt 8 Uhr. Ende halb 11 Uhr.
 In Auerbach, Frankenberg, Wurzen fünfmal in der Saison aufgeführt.
 Abend à la „Tegerhäuser“.

Almenrausch u. Edelweiss.
 Oberbairisches Volksstück in 5 Akten von Renert. — Regie: Curt Richter.

Personen:

Der Bäckbauer	Direktor Richter.	Kordl,	Saura Sandow.
Margaret, sein Weib	Lina Richter.	Benzl,	Else Richter.
Mantel, beider Sohn	Christian Richter.	Bronn,	Johanna Eckhardt
Rheinhalter, Maler	Ernst Sandow.	Ernst,	Susel Richter.
Gabel, Jäger	Paul Sandow.	Der Brigadier	Fritz Böttner.
Hiesl, Diensthofen des Gvi.	Curt Richter.	Quast, Wildschütz	Metab. Schwarz.
Bäckbauern	Marga Richter.	Bauern — Jäger —	Sennerrinnen.

Ort der Handlung:
 1. und 4. Akt: In einer Almhütte. — 2. Akt: Auf dem Ransauer Schieben. — 3. Akt: Auf dem Ransauer Schieben. — 5. Akt: Kirchplatz Ramsau.

Das verehrte Publikum von hier und Umgegend erlaube ich mir hierdurch besonders Wilh. Moritz Richter, konz. Theater-Direktor.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 135.

Sonnabend 18. November 1911.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Nicht nach Jahren und nicht nach den Silberlocken des Scheitels
Niß das Alter, das Herz prüfe vor allem zuerst.
Oft bei braunem Gelock sind matt die Schläge des Herzens,
Oft in der alternden Brust klopft ein jugendlich Herz.

Betrachtung

zum 25. Sonntag nach Trinitatis.

Wir sind göttlichen Geschlechts, denn als Gott den Menschen schuf, blies er ihm seinen Odem ein, da ward der Mensch eine lebendige Seele, er schuf den Menschen ihm zum Bilde. Die Menschenseele ist daher von Natur eine Christin und sehnt sich nach Wahrheit, nach Gott, nach Gnade. Diese Sehnsucht wird erfüllt im Christentum! Darum ist das Christentum unausrottbar und es behält das Wort des Herrn Recht: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen; und an einer anderen Stelle: Die Pforten der Hölle werden meine Gemeinde nicht überwältigen. Das Christentum ist geblieben im Laufe der Jahrtausende, es ist auch heute noch mitten in der modernen Welt eine Großmacht, es kommt niemand um das selbe herum, es muß jeder Stellung zu ihm nehmen. Die einen sagen es sei veraltet, passe nicht in unsere Zeit, sei kulturfeindlich, hemme die freie Entwicklung, sie bekämpfen es, ja hassen es. Die andern sagen: Die Moral, die Sittenlehre des Christentums sei zu gebrauchen, aber ohne den Heiland, sie entwerfen es. Die dritten glauben an ihren Heiland und Versöhner, sie haben den Frieden ihrer Seele bei ihm gefunden. Daß die Menschen auch unsrer Tage nicht um das Christentum herumkommen, liegt darin, daß nichts irdisches die Menschenseele, die von Gott stammt, wahrhaft zu befriedigen vermag: Weder Wissenschaft und Kunst, noch Geld und Gut, noch Lust und Genuß, noch Ehre und Glanz, das ist alles zuletzt eitel. Tief in der Seele liegt die Sehnsucht nach Gnade, ihre höchste Befriedigung empfindet sie, wenn sie Gnade erlangt hat. Dann ist sie glücklich, voll großer Freude auch in allem ähneren Leibe des Lebens! Denn wenn sie Gnade hat, ist sie gerettet, kann sie einst getrost sterben, wird sie einst selig.

Es ist unmöglich sich selbst zu retten. Die Errettung an sich ist unmöglich, denn wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen. Wollen haben wir wohl, aber das Gute finden wir nicht. Wir sehen ein ander Gesetz in unsern Gliedern. Das widerspricht dem Gesetz in unserm Gemüte und nimmt uns gefangen in der Sünde Gesetz. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, so seufzt der Apostel Paulus und wir seufzen auch also mit ihm, weil wir immer wieder dieselbe Erfahrung im Leben machen, wie er. Aber er fährt auch fort: Ich danke Gott durch Jesus Christus! Die Mächtigkeit der Errettung ist uns gegeben in Christo, der für uns am Kreuze starb, unsre Schuld trug, uns mit Gott versöhnte und uns die Stätte be-

reitet in unsres Vaters Hause, da viele Wohnungen sind, der uns immer und immer wieder in Wort und Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit anbietet. In ihm haben wir die Gnade Gottes, ist sie da, ist sie gegenwärtig, liegt sie als ein kostbarer Schatz für jeden bereit. Aber freilich, wir müssen auch die dargebotene Gnadenhand ergreifen und das tun wir, wenn wir glauben. Im Christentum kommt alles auf die innere Erfahrung an! Es mag doch der Zweifelnde damit einmal einen Versuch machen, ob nicht, wenn er die Sehnsucht seiner Seele Christo zuwendet und bei ihm Gnade sucht und Frieden und Halt und Trost und Hoffnung, ob er es dann nicht erfährt, daß dies alles ihm in Christo zuteil wird. Dann trägt er den Beweis für die Wahrheit des Christentums in sich selbst und keine Macht der Welt kann ihm seinen Glauben wieder zerstören und rauben. Seine Seele hat den Frieden gefunden, ist gesättigt, ist stille in Gott. Versuch's, mein lieber Leser, und dir ist geholfen!

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 17. November.

Der Königl. Sächs. Verein für Luftschiffahrt wird am Sonnabend, den 18., und Sonntag, den 19. d. M., nachmittags von 3 Uhr ab ein Schauliegen auf dem Gelände der Vogelwiese in Dresden abhalten. Es soll das schönste deutsche Flugzeug, die Erich-Mumpler-Taube, gezeigt werden, die leider bei dem Sächs. Rundflug im Mai hier nicht vertreten war, aber zu dieser Zeit unter dem berühmten Piloten Hirth den Südwest-Deutschen Rundflug gewann und auch den 1. Preis im Deutschen Rundflug (B. Z. Preis) davontrug. Der Verein hat absichtlich den Eintrittspreis für den Flugplatz auf 30 Pfg. festgelegt. — Die Reformpartei im Königreich Sachsen beachtlich, am Sonntag, den 3. Dezember, ihrem verstorbenen Führer Oswald Zimmermann ein Denkmal zu setzen. Dieser Tage fand auf dem Volkswilger Friedhof in Dresden die Ausgrabung der Leiche statt, um sie an einem für das Denkmal geeigneteren Platz zu bestatten.

Ein Doppelselbstmord trug sich am Dienstag früh gegen 7 Uhr in Wilsdruff zu. Der Reisende Erich Böttner, in Gompitz wohnhaft, verheiratet und Vater eines Kindes, unterhielt mit der ledigen Packerin Wally Richter, 20 Jahre alt, die bei ihrer Eltern in Dresden, Strandaauer Straße 49 I, wohnte, ein Liebesverhältnis. Beide waren am Montag abend in Rausch zur Kirme gewesenen und hatten sich dort bis 1/4 Uhr aufgehalten, worauf sie sich in Begleitung der Schwester der Richter auf den Heimweg begaben. An der Bappel machten sie halt. Während die Schwester der Richter etwas vorausging, angelockt, um sich wegen dem Wege zu orientieren, erschoss Böttner auf der Steinbank am Aussichtsturm seine Geliebte und dann, nachdem er Lyfot genommen, sich selbst. Beide verschieden bald. Die Schwester der Richter will von der Absicht der beiden durchaus nichts gehört haben. Die Leichen wurden vorgestern früh nach dem Friedhof in Leubnitz-Neuostra gebracht. Im Besitz

Böttners befand sich eine Pistole mit noch drei Patronen, sechs waren abgeschossen. Der Mörder Erich Böttner war 1888 in Niedergorbig geboren und mäßig erst 23 Jahre alt. Von Beruf war Böttner selbständiger Automatenkloffer und dadurch besonders in Gastwirtschaften bekannt, seit genau einem Jahre mit einer aus Obergorbig gebürtigen Maurers- und Hausbesitzerstochter Lieblicher, deren Eltern auf dem Juchhöf wohnen, verheiratet. Die junge Ehe war anfänglich eine durchaus sehr glückliche. Die erschossene Packerin Richter war bei der Firma Jasmagi beschäftigt. Als Böttner die Richter kennen lernte, war es mit dem Glück in seiner jungen Ehe vorbei und heftige Szenen spielten sich fortwährend in seiner Wohnung zu Gompitz ab. Der Frau des Böttner bringt man in Gompitz allseitige Teilnahme entgegen.

Auf der Straße von Alcindittmannsdorf bei Radeberg nach Grohsaundorf stehen jetzt Mitte November zwei Apfelbäume in vollster Blüte.

Am Sonnabend den 11. 11. feierte Herr Hauptmann Höfner der 11. Kompanie des Infanterie-Regiments in Freiberg im Kreise seiner Unteroffiziere die 11. Wiederkehr des Tages, an dem er als Kompagniechef die 11. Kompanie, gebildet aus der ehemaligen 11. Kompanie des 133. Infanterie-Regiments, übernahm. Um die 11 voll zu machen, brachten die Unteroffiziere der Kompanie 11 Minuten nach 11 Uhr abends ihrem verehrten Kompagniechef ein donnerndes Hoch aus.

Ein Leipziger Schlossermeister hatte abends in Abwesenheit seiner Frau sein 2 Monate altes Kind, als es unruhig wurde, auf den Arm genommen und war so eingeschlafen. Als ihn die Frau nach ihrer Rückkehr aufweckte, zeigte sich, daß das Kind gestorben war. Man glaubt, daß der Vater es im Schlafe erdrückt hat.

Der Lehrer Hochmuth, der im Verdacht stand, seine 21jährige Braut, Adele Bedert in Borna bei Chemnitz erschossen zu haben, wurde aus der Haft entlassen, da die staatsanwaltlichen Erhebungen ergeben haben, daß Selbstmord vorliegt.

Bei der gestern in Chemnitz abgehaltenen Ergänzungswahl für das Stadtverordnetenkollegium wurde in Abteilung B (Arbeiterstand) die sozialdemokratische Liste gewählt, da keine Gegenliste aufgestellt war, in Abteilung C (Beamten- und Belehrentstand) die Liste des Bürger-Clublaufs mit rund 2160 Stimmen gegen 87 sozialdemokratische.

In vorletzter Nacht hat die Bergarbeitersfrau Scheidner in Oberdorf-Beutha bei Zwickau ihr 1 1/2-jähriges Kind und dann sich selbst am Hals des Kleider-schranks erhängt. Der Chemiker, der im Nebenzimmer schlief, hatte nichts bemerkt. Man glaubt, daß die Frau in einem Schwermutsanfall gehandelt hat.

Kurze Chronik.

Großer Wasserrohrbruch in Berlin. Am Donnerstag vormittag barst auf dem Wittenberg-Platz in Berlin ein großes Wasserrohr. Die Wassermassen

Kraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

VII.

Punkt drei Uhr trat Karla ein. Erich und Maja erwarteten sie bereits zum Ausgehen gerüstet. Und die kleine Gruppe machte sich auf den Weg.

Erichs Ver Stimmung, die er noch während des Mittagessens gezeigt, schien anhalten zu wollen. So heiter und vergnügt er sich beim Frühstück gezeigt, so wortkarg und ernst war er jetzt.

Es war wieder eine jener Stimmungen über ihn gekommen, deren er sich nicht erwehren konnte — gemischt aus Borewürfen und unklarem Verlangen.

Vergebens suchte ihn Karla aufzuheitern.

„Ach, wie garstig!“ sagte sie endlich, „wenn wir gewußt hätten, daß Sie so unfreundlich sein wollten, hätten wir Sie zu Hause gelassen. Nicht wahr, Maja?“

Diese lächelte nur trüb. Sie machte sich ihre eigenen Gedanken über die Ver Stimmung Erichs. Da sah sie es wieder! Sie brauchte nur mit von der Partie zu sein, um seine gute Laune zu vertreiben. Und selbstlos wie sie war, bereute sie bald, mitgegangen zu sein. Ohne sie hätte er mehr Vergnügen gehabt, sagte sie sich mit unermesslicher Bitterkeit. Sollte sie denn wirklich nichts mehr zu hoffen haben? War denn alle Neigung für sie aus seinem Herzen geschwunden? Wenn sie sich Karla anvertraute? Aber gleich darauf wies sie den Gedanken weit von sich. Nein, sie brachte es nicht fertig, andere Augen in ihr Kleid sehen zu lassen!

Aber was sollte sie machen? Nicht mehr mitgehen? Das fiel ihr unsäglich schwer. Und doch würde sie es tun, wenn sie sich von dem Einflusse Karlas auf ihn Erfolg versprochen hätte. Wenn aber das Gegenteil eintreten würde?

Die Angst presste ihr das Herz zusammen. Sie atmete schwer.

Unterdessen war man über das Städtchen hinausgelangt. Die Füße drückten leichte Spuren in die rote Tonerde der Nebruna.

Da saßen an der Düne drei Kinder und spielten. Zwei Mädchen und ein Junge zwischen sechs und neun Jahren. Alle drei reizende Blondköpfe mit langen Locken. Eben erhob sich der Junge, spreizte die Beine, steckte die Hände in die Hosentaschen und betrachtete mit ernst prüfender Miene ihr Kunstwerk, eine Sandfestung.

„Die reizenden Kerlchen!“ rief Karla mit strahlenden Augen. Und mit wenigen raschen Schritten war sie bei ihnen. Sie beugte sich nieder und fragte den Jungen freundlich:

„Na, ihr kleinen Baumeister, was habt ihr denn da gemacht?“

Alle drei saßen erstaunt zu der jungen Dame auf, die ihnen da so plötzlich in die Quere kam. Der Junge sagte sich zuerst und erwiderte stolz und kurz:

„Festung.“

„So? Wie heißt du denn eigentlich, Kleiner?“

„Heinz.“

„Na, Heinz, was meinst du, soll ich euch helfen bei der Arbeit?“

Heinz blickte sie groß und zweifelnd an.

Inzwischen waren auch Erich und Maja herangekommen.

„Sehen Sie doch nur,“ sagte Karla halblaut. „Sind das nicht entzückende Blondköpfe?“ Und rasch und geschickt, ihr Kleid schürzend kniete sie zu den beiden Mädchen nieder. Das eine hatte eine Puppe neben sich liegen.

„Aber fürchtet dich deine Puppe nicht vor der gefährlichen Festung?“

„O nein,“ erwiderte das Mädchen rasch und allflug. „Mimi weiß, daß die Festung nur aus Sand ist.“

„So? Also Mimi heißt sie?“ sprach Karla lächelnd, die Puppe immer noch in der Hand.

Da griff Erich rasch in seine Tasche und zog sein Skizzenbuch hervor. Ohne daß Karla es merkte, hielt er die Szene in einigen sicheren Strichen fest. Während er noch zeichnete, hob Karla den Blick. Sofort erriet sie sein Tun.

„Nein, das gibt es nicht! Das will ich nicht!“

„Warum nicht?“ fragte er und zog sein Buch zurück.

„Weil ich nicht will,“ beharrte sie mit scheinbarem Eigensinn. „Geben Sie mir das Blatt!“

„Nicht im Traum! Was ich gegeben, ist mein Eigentum.“

„So hilf mir doch, Maja!“

Maja hatte Erich mit schwerem Herzen zugehört. Noch nie hatte er die Absicht geäußert, sie zu malen. Karla verstand seine Schaffenskraft anzuregen, sogar unbewußt. Aber wenn ihr auch ein schmerzliches Gefühl die Brust durchzog, sie kannte keinen Meid. Und stets bereit, ihm eine Freude zu machen, entgegnete sie:

„Aber was hast du denn, Karla? Du Erich doch den Gefallen? Es ist doch nicht schlimm.“

Karla sah sie einen Augenblick tief und prüfend an.

„Also auch du?“ sagte sie ernst. Dann überlegte sie einen Augenblick. „Aber nein. Ich will nicht!“

Erich begriff ihren Widerstand gar nicht.

„Ach verstehe wirklich nicht, Karla, was Sie dagegen haben können? Wenn Sie mir damit eine Freude machen —?“

„Und wenn auch ich dich bitte, Karla?“ fügte Maja hinzu.

Diese stand einen Moment zögernd. Was sie dagegen haben konnte?

Ja — sie hatte etwas dagegen. Sie wußte, daß Thronbjörn seit seiner Verheiratung noch nicht gearbeitet. Und nun dachte sie sich, wie zurückgelehnt Maja sich fühlen mußte, daß sie, Karla, ihn zum Schaffen begeisterte, daß er sie malen wollte statt seiner jungen Frau.

(Fortsetzung folgt.)

überstülten den Platz, rissen einen Straßenbahnast um und füllten den Schacht der Wilmersdorfer Untergrundbahn, so daß die Arbeiten eingestellt werden mußten. Mehrere Straßenbahnlinien mußten abgelenkt werden.

Ein großer Bilderdiebstahl im königlichen Schloß Schleißheim. Wie die Polizeidirektion in München mitteilt, wurde, vermutlich in einer der letzten Nächte, aus dem Lustschloßchen in Schleißheim zum Schaden der Zivilisten und des Staates zweiundzwanzig Gemälde aus dem Rahmen geschnitten und entwendet. Von den Tätern ist bis jetzt noch nichts bekannt. Die Gemälde sind zum Teil von künstlerischem und historisch großem Wert. Sie stellen u. a. eine Leopardenjagd, Wildschweinjagd, Bärenhege, sowie Landschaften, Tierstücke und dreizehn Stillleben von Peter Horemann dar.

Schülerinnenelbstmord. Aus Wien wird gemeldet: In einem Lyzeum haben sich zwei 16jährige Mädchen, Wilhelmine Prelesch, die Tochter eines bekannten Advokaten, und Elise Bilnat, die Tochter eines Raffinerieporteurs, während des Unterrichts gleichzeitig aus den Fenstern des oberen Stockwerks der Schule in den Hof hinabgestürzt, wo sie mit schweren Gehirnerschütterungen und schweren Verletzungen liegen blieben. Der einen der beiden Freundinnen war, da sie in der Schule keine Fortschritte machte, nahegelegt worden, die Anstalt zu verlassen. Sie teilte dies nicht ihren Eltern mit, sondern vertraute sich einer Freundin an und äußerte die Absicht, ihrem Leben ein Ende zu machen. Daraufhin teilte das andere Mädchen freiwillig das Schicksal ihrer Freundin. Tags darauf erlagen die beiden Unglücklichen ihren Verletzungen.

Die Raube des abgewiesenen Freiers. Gestern nachmittag drang in Wien der Beamte Matkovic in die Wohnung des pensionierten Sektionschefs des Justizministeriums v. Holznecht ein und tötete durch Revolverkugeln dessen 17jährigen Sohn Georg, sowie die 24jährige Tochter Marie. Er verwundete den 21 Jahre alten Sohn Robert schwer und erschoss sich dann selbst. Als Beweggrund zu dieser Tat gilt die Zurückweisung seiner Bewerbung um die Hand der Tochter.

Drei Personen vom Zuge getötet. Unweit des Grenzortes Herby wurde der Güterbesitzer Koszulski samt zwei Söhnen, die mit ihm auf einem Wagen saßen, von einem heranbrausenden Zuge getötet.

Die verwegene Flucht zweier Sträflinge. Bei der Flucht zweier Sträflinge aus dem Gefängnis in Albo wurde der eine, der an dem Ueberfall auf die Filiale der Staatsbank teilgenommen hatte, von einem Schutzmännchen getötet, der zweite ist entkommen. Ein Aufseher wurde verwundet.

Einbruch in eine Kirche in Belgien. Aus Brüssel wird gemeldet: Ein Einbruch ist in der Kirche Saint Remacle in Stavelot ausgeführt worden. Die Diebe raubten zwei wertvolle Statuen, die Christus und den heiligen Paulus darstellen. Man schätzt den Wert der gestohlenen Statuen auf etwa 200000 Francs. Die gestohlenen Standbilder dienten zum Schmuck eines Reliquienkranzes, der auf der Ausstellung in Brüssel im Jahre 1909 ausgestellt war und einen Wert von 1 Million Francs repräsentiert. Die Diebe haben anscheinend keine Kenntnis von dem hohen Wert des Schranzes gehabt.

Analphabeten in Frankreich. Nach dem Rekrutierungsbericht der Heeresverwaltung konnten von den im vorigen Herbst eingestellten Rekruten 14225 Mann weder lesen noch schreiben. 62 Mann mehr als im vergangenen Jahr, bei einer Zahl von 218315 Einstellungsfähigen. Die meisten Analphabeten weist das Norddepartement auf, die wenigsten der Kreis Belfort. Zum Vergleich sei angeführt, daß bei der deutschen Jahresklasse 1909 nur noch 0,03 Analphabeten gezählt wurden.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für die Leser nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 17. November.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte).

Feuerbestattung. Am 30. Juni gab es in Deutschland 259 Feuerbestattungsvereine mit 80000 Mitglidern. Davon waren in Preußen 83 Vereine mit 22000, in Bayern 41 mit 10500, in Sachsen 21 mit 5500, in Württemberg 20 mit 6100 usw. Die Zahl der Bestattungen ist von 1901 bis 1910 von 692 auf 6074 gestiegen.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Kreuzer & Co., Dresden-A., Schloßstraße 2. Abschriften billig, Auskünfte frei. Hermann Wolf, Gohmannsdorf; Bewegliche Kolbenkangendichtung aus Metall (Sm.). — Fritz Binneberg, Postkappel; Auhängbare Wärmflasche (Sm.). — Reinhard Behner, Driben; Flaschenverschluß-Diffuser (Sm.).

Lehrerseminar am Kilimandsjaro. Ein Seminar zur Ausbildung eingeborener Lehrgehilfen für die Leipziger Mission in Deutsch-Ostafrika soll in nächster Zeit in Marangu bei Madjame errichtet werden. Missionar Raum, der schon einmal in Moschi eine größere Anzahl solcher Gehilfen ausgebildet hat, und der vor wenigen Monaten ausgesandte Lehrer Krattl werden den Unterricht in die Hand nehmen. Für den vom Missionskollegium bewilligten Bau des Seminars, eines Wohnhauses und mehrerer Nebenhäuser ist ein Aufwand von über 20000 Mk. nötig. Die Missionsleitung rechnet darauf, daß für diesen Zweck und zur Beschaffung der notwendigen Lehrmittel auch von Seiten der Kolonialfreundewendungen gemacht werden, da des Schreibens und Lesens kundige Eingeborene immer mehr auch auf Agerungsstationen, den Eisenbahnen und Ansiedlungen der Europäer gesucht werden und somit den Interessen der Kolonien durch die Schularbeit der Missionare in hervorragender Weise gedient wird. Auf den Stationen der Leipziger Mission in Deutsch-Ostafrika werden jetzt 6144 Knaben und Mädchen unterrichtet. Es ist leicht einzusehen, daß diesen schnellen Wachstum der Schülerzahl die einfache Organisation des Schulwesens nicht mehr völlig genügt. So reicht z. B. die Zahl der eingeborenen Lehrkräfte bei weitem nicht aus. Diesen Mangel soll das oben erwähnte größere Institut in Marangu abhelfen.

Novemberebel. Die Novemberebel brauen rings über der Flur. An den Spitzen der Berge hängen sie, Tarnkappen gleich, die uns den Anblick der Gipfel entziehen, und auf den Feldern dampft und wälzt es geheimnisvoll über den leichten halbwellen Kogelhauben. Erstlings Reich hat sich auf Erden aufgetan und seine Töchter bilden den Reigen auf allen Wegen und Wiesen. Für den Naturfreund ein wundervolles Schauspiel, das jedoch eine eiserne Gefährlichkeit und ziemliche Abhängigkeit beim Zuschauer voraussetzt. Denn von allen Zeiten des Jahres ist diese die ungesundeste, und Lungenerkrankungen der häusliche Vorrat unbedacht im Winkel steht und schon der bloße Gedanke an eine qualmende Sumatra unangenehmes Kitzelfühl im Kehlkopf verursacht. Nun, auch diese Zeit geht vorüber, und während der Dauer ihres Bestehens mag uns die Laifache irrtümlich, daß der Landwirt ohne diese gedachten Novemberebel traurigen Kaschichten für das nächste Jahr entgegengehen würde. Ist übrigens erst der Winterumschlag eingetreten und der Tag fast aber klar, dann verschwinden, zumal bei richtig gewählter wärmender aber luftdurchlässiger, d. h. lockerer Kleidung, auch die hartnäckigsten Erkältungen oft im Handumdrehen. Allen unseren kühnen Lesern gegenüber glauben wir diese Versicherung unbedingt geben zu dürfen und die Garantie für die Richtigkeit unserer Prophezeiung übernehmen zu können.

— Wie erzieht man Weihnachtskundschaft?

Im Interesse unserer Geschäftswelt sollte z. Bt. über dieses Thema eigentlich in jeder Nummer unserer Zeitung ausführlich gesprochen werden. Der Ansicht, daß eine weitgehende Reklame ein unumgängliches Haupterfordernis ist, entzieht sich glücklicherweise nur ein geringer Prozentsatz unserer Kaufmannschaft. Aber auch jene, die den Weltmarkt-firmen den Nutzen einer großzügigen Reklame längst abgelauscht haben, pflegen ihre Interessen immer noch dadurch unbewußt zu schädigen, daß sie nicht früh genug mit dem Inserieren beginnen. Wer erst unmittelbar vor dem Feste zum Hilfsmittel der Reklame greift, läuft Gefahr, daß das zum Teil in seinem Bedachte bereits eingedockte Publikum nur noch die billigen Artikel bei ihm kaufen wird, bei denen selbst ein Preisumsatz nur geringen Nutzen bringt. Die Weihnachtsreklame muß schon jetzt einsetzen, wenn sie von nachhaltiger Wirkung sein soll. Wenn durch jetzt ausgegebene Inserate nur ein Duzend neuer Kunden hinzugewonnen wird, so ist der Nutzen hiervon bereits ein ziemlich bedeutender. Nicht allein, daß ein Teil des Lagers für neue Ware geräumt wird und außerdem bares Geld bringt, es werden auch von gut bedienten Käufern noch reichlich Empfehlungen im Verwandten- und Freundeskreise weitergegeben werden können, ohne, wie das so häufig der Fall ist, für dieses Jahr zu spät zu kommen. Wer schon jetzt zu inserieren beginnt, lenkt außerdem dadurch in erhöhter Maße die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine Anlagen. Schließlich kann ein Geschäft, das nur vom Weihnachtsumsatz zu leben gedenkt, nicht florieren, und es schadet schon aus diesem Grunde nichts, wenn auch zu anderen Zeiten die Reklametrommel etwas reichlicher gerührt wird. Für viele Branchen, wie z. B. Konfektion, Lebensmittel, Pelzwaren usw. nötig ist eigentlich schon das Herbstgeschäft zu häufigem Inserieren. Möge deshalb niemand ohne Ueberlegung an der Frage vorübergehen, ob sich für seine Branche nicht schon jetzt ein fleißiges Inserieren als notwendig erweisen dürfte.

Weihnachtsarbeiten. Die Weihnachtsarbeiten sind im besten Gange. Es ist für halbwegs umfangreiche Sachen auch die höchste Zeit, mit dieser Tätigkeit zu beginnen, denn nur noch 6 Wochen trennen uns von diesem Festtage, und sie pflegen gar zu rasch vorüberzugehen. Für die Eintätigkeit der langen Herbst- und Winterabende, die der Jugend den Aufenthalt im Freien verbietet, ist durch diese Beschäftigung eine abwechslungsreiche Zerstreuung geboten. Unsere weit vorgeschrittene Handarbeitstechnik hat ja auf Duzenden von Gebilden interessante und brauchbare Arbeitsmethoden erfunden und so ist die Art der entstehenden Weihnachtsarbeiten eine mannigfaltige. Stiden, Häkel-, Strick-, Klöppel usw. nimmt das lästige Hausmütterchen bis ja in die Nacht hinein in Anspruch, und der Knabe beschäftigt sich im weitesten Maße mit Leder- und Holzschneiderei, Brandmalerei, Laubsäge, Sterbholz usw. Den ganzen Kreis aber überwachet die mit soliderer Handarbeit beschäftigte Hausfrau: ihr obliegt es auch, ein rechtzeitiges Warnungssignal zu geben, wenn der Vater beimzukehren scheint, für den alle diese Heurückheiten bestimmt sind. Im Interesse der Augen unserer mit Handarbeiten beschäftigten Kinder möchten nachstehende Binde nicht unerwähnt bleiben: Es ist stets darauf zu achten, daß die Flamme der Lampen usw. ein ruhiges, gleichmäßiges Licht gibt und nicht zu oft oder flackernd. Ferner sollte man nach Möglichkeit durch Verwendung dunkler, dämpfender Lampenschirme oder Lederhüllen zu verhindern suchen, daß die Augen der Kinder direkt in die Lichtquelle hineinsehen. Unsofern Licht muß dagegen auf den Arbeitsplatz selbst fallen, denn hier ist, besonders bei feineren Arbeiten, der Schaden einer unzureichenden Beleuchtung kaum wieder gutzumachen, und Sparfamkeit oder Unachtsamkeit in dieser Hinsicht rächen sich meist durch rasche Abnahme der Sehkraft.

Die Gänsefaison hat eingesetzt. Ihr Beginn kündet sich für den Eingeweihten zumeist durch ein vorübergehendes Sinken der Butterpreise an, wie es trotz der teuren Lebensmittelpreise tatsächlich auch in diesem Jahre-

Heerkraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

26.

(Nachdruck verboten.)

Doch da diese selbst darum bat, schien sie gar nicht zu empfinden, was sie, Karla, bewegte, sagte sich die junge Alexim. Und darum gab sie nach.

„In Gottes Namen denn! Meinemwegen, konterfeien Sie mich so gut, als es bei mir möglich ist.“

„Danke, Fräulein Karla. — Sie habe ich schon. Aber die drei Kerlchen da muß ich noch etwas vervollkommen.“ Und er griff wieder zum Stift.

Während er zeichnete, sah Maja auf die drei Kinder. Und je länger sie schaute, desto lebhafter wurde ein neues, ungelanntes Gefühl in ihr. Diese reizenden Kleinen mit ihren runden, roten Backen, ihren schwellenden Kinnhäulchen und ihren großen, fragenden Kinderaugen, — mußten sie nicht eitel Sonnenschein in eine Familie bringen? Es drängte sie, dem Jungen losend über seine langen weichen Haare zu streichen. Er sah freundlich zu ihr auf.

Und plötzlich durchzuckte es sie: Wenn ihre Hand das Haupt ihres eignen Kindes streichelte! Eine junge, mächtige Sehnsucht stieg siedend heiß in ihr auf, ein glühendes Verlangen — die Sehnsucht nach einem Kinde!

Und vielleicht — nein, sicher würde das Kind das Band knüpfen, nach dem sie sich verzehrte. In dem Kinde würde ihre und Erichs Liebe sich begegnen, sich vereinigen. Aus ihm würde das Glück erstehen.

Ein Kind — ein Kind —! das würde alles gut machen!

Aber plötzlich kam eine tiefe Niedergeschlagenheit über sie. Würde ihre Sehnsucht je erfüllt werden? Würde sie überhaupt je Mutter werden?

Mutter — weih himmlisches Wort!

Und als sie Erich mit solcher Hingabe zeichnen sah, da kam es ihr plötzlich in den Sinn: wenn auch er sich in derselben Sehnsucht verzehrte? Wenn er unglücklich darüber wäre, daß sein Wunsch nicht in Erfüllung ging? Wenn das sie gar für immer innerlich trennen würde?

Und wieder schürzte ihr die brennende Sehnsucht, die Angst die Kehle zu:

„Ein Kind — ein Kind!“

„So —! Schluß!“ rief Erich und klappte sein Skizzenbuch zu. „Adieu, mein Junge!“ sagte er zu dem Knaben und reichte ihm die Hand. Der Kleine schlug ganz herzhaft ein.

„Gute Nacht, Maja!“

Natürlich drehte sich jetzt das Gespräch um das entstehende Bild. Doch sprachen fast nur Karla und Erich. Maja ging schweigend nebenher und hing ihren Gedanken nach.

„Gleich morgen früh wird angefangen.“ sagte Erich lebhaft. „Wollen Sie kommen und das Wachstum des Bildes beobachten?“

„O ja. Sehr gerne, wenn ich Sie nicht störe.“

„Aber wie können Sie nur so reden!“

Maja gab es einen Stich durch das Herz. Sie erinnerte sich, daß er ihr vor kurzem gesagt, in Gesellschaft könne er nicht arbeiten.

Alle — alle paßten besser für ihn wie sie. Sie sah es ja. Was wollte sie sich immer gegen diese Erkenntnis sträuben? Und einen aussichtslosen Kampf kämpfen? Und vollkommen entmutigt schritt sie weiter. —

Am nächsten Vormittag begab sich Erich in sein Atelier. Kein Wort der Einladung für Maja! Und resigniert begann sie ihren Hausfrauenpflichten nachzugehen.

Gegen zehn kam Karla. Diese wollte sie in das Atelier

mitnehmen. Sie wehrte sich mit aller Entschiedenheit und entschuldigte sich mit ihrer Arbeit.

Sie führte Karla in das Atelier und ging nach einigen Minuten wieder weg. Trotz des Protestes Karlas, Erich hatte kein Wort gesprochen, um sie zu halten. Und dennoch hatte sie danach gefühlt wie eine Verdrüssende. Nur eines einzigen Wörtchens von ihm hätte es bedurft, und sie wäre geblieben.

Karla ging nach einer halben Stunde wieder weg. Sie ließ sich absolut nicht halten. Zugleich entschuldigte sie sich für den Nachmittag und den nächsten Morgen. Erich machte ein enttäuschtes Gesicht.

„Aber morgen nachmittag bin ich wieder zu einem Ausflug bereit.“ sagte Karla.

„Wollen wir?“

„Aber natürlich. Das ist doch ausgemacht.“

„Recht. Bis morgen denn. Adieu, Maja. Adieu, Meister Erich.“

Während sie dem Straube zuschritt, lochte in ihr eine fürchterliche Wut.

Wäre ihr das klaglose Leiden Majas nicht so nahe gegangen, sie wäre wahrhaftig nicht wiedergekommen. Sie ärgerte sich schrecklich über die Unvernunft dieser beiden Leute, die sich grundlos das Leben sauer machten, während ein bißchen Energie das Ganze in das rechte Geleise hätte bringen können.

Sie war überzeugt, daß auch Thronbjörn seine Frau liebte. Aber er hatte noch nicht die Kraft gehabt, das Gewicht der Bergangehen abzusütteln, das ihm das Märl aus den Knochen saugte. Und wenn das nicht anders wurde, konnte noch das größte Unglück entstehen, wo alle Bedingungen für eine glückliche Ehe zu sein schienen.

Als Karla in ihrem Zimmer angelangt war, sah sie noch lange am Fenster, das auf den Strand hinausging, träumerisch hinaus auf das Meer und saug und dachte.

(Fortsetzung folgt.)

<p>Briefkassetten Postkartenalben Photographialben Briefmarkenalben Poesien Gesangbücher Märchenbücher Bilderbücher Kochbücher Photographierahmen Malkasten Nähkästen Kalender</p>	<p>Damentaschen Portemonnaies Zigarrenetuis Schultaschen Markttaschen Musikmappen Schreibmappen Schreibzeuge Charakterpuppen Spazierstöcke Tabakspfeifen Zigarren Zigaretten</p>
---	---

empfecht billigt

Buch- u. Papierhandlung Bruno Klemm
 Freiberger Strasse.

Moderne farbige
Damen-Paletots
 6.75, 9.00, 11.75, 14.50, 18.00, 22.50—40.00 Mk.
 Schwarze und blaue
Damen-Paletots
 9.75, 12.75, 14.50, 18.00, 23.00—35.00 Mk.

Kinder- und Mädchen-Paletots
Wetter-Mäntel und -Pelerinen
 Grösste Auswahl! Billigste Preise!
B. Walther, Potschappel.
 Sonntags offen von 11—2 Uhr.

Pferde-Decken
 Reise-Decken
 Kamelhaar-Decken
 Wollene Schlaf-Decken
 Barchent-Schlaf-Decken
 Sofa-Decken
 Bett-Decken

zu Fabrik-Preisen bei

Emil Glathe
 Wilsdruff.

Lose

ZUR
161. K. S. Landeslotterie
 Ziehung 6. und 7.
 I. Klasse Dezbr. 1911.

Hauptgewinne:
 30000, 20000, 10000 Mark usw.
 empfiehlt und versendet

Berthold Wilhelm
 vorm. Bruno Gerlach
 Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion
 Wilsdruff, am Markt 103.

Frisches Schöpfensfleisch
 empfiehlt Paul Lange, Fleischermstr.,
 Bahnhofsstrasse 123.

Vorschussverein
 Wilsdruff. E. G. m.
 b. H.

übernimmt Spareinlagen auch von Nichtmitgliedern u. verzinst dieselben mit 3 1/2 % gegen 1—3 monatliche Kündigung. Im Konto-Korrent bei täglicher Verfügung nach banküblichem Zinsfuß

**Dezimal-, Tafel-,
 Butter- und
 Wirtschafts-Wagen**
 sowie Gewichte empfiehlt billigt
 Martin Reichelt.
 Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Dauerbrandöfen
 verschiedener Systeme empfiehlt in allen
 Preislagen billigt
Walther Beyer
 Klempner Grumbach.

C. F. Schmalfuss, Schneeberg S. Tel. 13

Rodel und Skis, Ski-Hölzer, gebog. Kufen, Buche u. Esche, Schaukelpferde, Gespanne, Wagen, Pyramiden, Krippen, Gärten, Laufwerke, Christfiguren etc.

Nur für Wiederverkäufer!
 Holzwohle lose und in Ballen.
 — Preialiste gratis. —

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die älteste
 Kofschlächtere von Oswald Mensch
 Potschappel. Telefon Nr. 735.
 Bei Unglücksfällen bin mit Trans-
 portwagen sofort zur Stelle.

Landwirtschaft
 zu kaufen gesucht.
 Offerten u. W. 100 postl. Coffebauende erb.

Infolge der hohen Butterpreise empfehle ich für Küche und Haushalt die in allen Kreisen beliebte

Süssrahmmargarine „Rheinperle“
 als
besten Ersatz für feinste Molkereibutter.
 — Engros-Vertrieb. — — Detail-Verkauf. —

Theodor Goerne
 vorm. Th. Ritthausen.

Martin Barth, Wilsdruff, Kirchplatz 45.

Herren-Anzüge
 von 12, 15, 18, 20, 25 u. 30 M. an.
 u. eigene Fabrikation b z 35 M.

Kinder-Anzüge
 von 3, 4, 6, 8, 10 bis 25 M.

Leibchen-Hosen von 95 Pfg. an.
 Paleots, Bozener Mäntel,
 Pelerinen, Hosen in grosser
 Auswahl.
 Kleine Aenderungen werd sol kostenl.
 in eigener Werkstatt vorgenommen.



Herren- und Knaben-Garderobe-Spezial-Geschäft
 • • sowie Anfertigung nach Mass. • •

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher
 Oftern 1912 — 47. Schuljahr. Schulgeb-Tafeln und Stundenpläne für alle Abteilungen, persön-
 liche Beratsungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher
 Beratsung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingschule). Jahres- und Halbjahrs-
 kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder
 verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erit vorbereiten sollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige
 verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung
 a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte,
 Militär uim.)
 b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages-
 und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoführer, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Nach-
 rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber uim.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeinde-
 dienst uim.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die
 technischen Staatslehranstalten, Baugewerks-, Werkmeister-, Ingenieur-, Industrieschulen, Techniken uim.

III. Privatkurse für jungerer Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in
 Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl der Fächer.

Direktion: L. O. Klemich

Klemich'sche Handels- u. höhere Fortbildungs-Schule
 Dresden A 10, Moritz-Str. 3 04 60ar. 1866 Fernsprecher 3509

Falls Sie in Freiberg
 mit Erfolg zu inserieren wünschen,

dann beacht u Sie zu Ihren Ankündigungen in erster Linie das beste und in-
 folge seiner hohen Auflage wirkungsvollste Inseritionsorgan, den

Freiberger Anzeiger

Große Zugkraft haben, wie allgemein bekannt, auch die kleinen Anzeigen aller Art!	Abonnementauslage: 12000 Exempl. (notariell beglaubigt).
---	---

Zeitenspreis 20 Pfennige. Fernsprecher Nr. 7.
 Geschäftsstelle: Freiberg, Petersstrasse 36/38.

Brillen
 Klemmer
 Ferngläser
 Wettergläser

Zimmer-, Fonst-, Bado-, Fieber-Thermomet.
 sow. alle and. opt. Artikel in größter Auswahl
Th. Nicolas, Uhrmachermeister
 Freiburger Strasse 5 B.
 Reparaturen prompt und billig.

Quittungsformulare
 stets vorräthig bei Arthur Zinke.

Schaum- und Fastenbretzeln
 täglich frisch
 empfiehlt
Oswin Kunze, Bäckerei
 Zellaerstrasse.

Atelier
 f. Kunstphotographie
Bruno Mattner
 Wilsdruff, Meissner Str. 43

Porträts in bildmässiger Auf-
 fassung und vornehmer Wirkung
Vergrößerungen in
 allen modernen Verfahren

Puppenperücken
 von bezuggegebenen ausgekämmten Haaren
 fertigt und empfiehlt
Wilhelm Blume, Dreßner Str.
 Reparaturen an Puppen prompt und billig.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 135.

Sonnabend, 18. November 1911.

Durch die Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.

Deut zum allerletzten male — lieber Leser gleich ich
 Dir — von Marokko eine Schale — bis zum Rand voll
 auf's Papier, — was die letzte Woche brachte — war
 entschieden doch zu bunt, — mancher alte Griesgram
 lachte — diesmal sich neu gesund. — Daß zum Aus-
 gleich uns befehlen — wenig nur, war schon bekannt, —
 mit noch weniger zu rühmen — schließt man jetzt die
 leere Hand. — Von dem Kongostaat ein Stückchen, —
 meistens ein ober Sumpf, — wo die giftigen Schlangen
 haufen, — wo die Schlafkrankheit ist Trumpf, — das ist
 alles, was wir erben, — dafür hat sich Frankreich jetzt —
 mitten auf dem deutschen Boden — Kamerun breit hin-
 gesetzt, — baut sich dort Stoppenstrassen, — weil für
 Frankreich sie vonnöten — und beim ersten besten An-
 laß — geht uns dieser Teil dann löten. — War die
 Sache nicht zum Lachen, — könnte man das Wüten
 kriegen, — wüßte des Vertrages Vater — selbst ins
 Land der Thetisfliegen, — wo die diplomatischen
 Grafen — schlafen könnten, immer schlafen! — In dem
 Reichstag selbstverständlich — war des Volks Entrüstung
 groß, — gab man sich zufrieden endlich, — tat man es
 aus Rücksicht bloß. — Gegen Deutschlands Kanzler
 traten — Redner auf, ein ganzer Reigen, — selbst die
 Unabstreuen Junker — wollten ihm die Zähne zeigen, —
 diesen hat zu guterlegt — er den Kopf zurechtgelegt. —
 Immerhin ist nun beschieden — klare Aussicht uns auf
 Frieden, — der in diesem Hungerjahr — unbedingt und
 nötig war. — Darum fand man unerfreulich, — daß
 der Kronprinz selbst von Preußen — gegen Latein
 demonstrierte — die der Kaiser gutgeheißen, — zwar
 hat dies ihm nichts genügt, — Kanzler Bethmann-Hollweg
 sitzt — fester noch auf seinem Platze — als er jemals
 vorher saß — und wir alle lachen mit ihm — über den
 Marokkopfaß.

Vermischtes.

Hochachtungsvoll. Unter dieser Epigramme
 blaubert Fr. Wäcker-Büch in der „N.N. 3.“: Eine
 Sagttabelle, sauber auf Karten gezogen, liegt vor jedem
 Korrespondenten der „Zukunft“. Das ist eine Großart
 mit einem Heer von Angestellten. Ich kenne einige davon.
 Sie essen in der Zeitschriften mit mir am selben Tisch.
 Wenn sie aufstehen vom Mittagessen, sagen sie, es sei
 jetzt Zeit, in die Fabrik zu gehen. Sie wollen einen
 Witz damit machen. Aber es ist kein Witz. Sondern
 reine Wahrheit. Beweis: Die Sagttabelle von 1 bis 10:

1. Hochachtung
2. Hochachtungsvoll
3. Wir empfehlen uns Ihnen — Hochachtungsvoll
4. Wir empfehlen uns Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung
5. Wir halten Ihnen unsere Dienste bestens gewidmet und zeichnen — Hochachtungsvoll
6. Wir stehen stets mit Vergnügen zu Ihren Diensten und empfehlen uns — Hochachtungsvoll
7. Wir halten Ihnen unsere Dienste ferner angelegentlich empfohlen und zeichnen — Hochachtungsvoll
8. Wir werden uns freuen, Sie so oft als möglich über unsere Dienste verfügen zu sehen — Hochachtungsvoll
9. Wir hoffen auf eine rege Weiterentwicklung unserer angenehmen Beziehungen und empfehlen uns Ihnen. — Hochachtungsvoll
10. Wir halten Ihnen unsere Dienste stets bestens empfohlen, und indem wir hoffen, daß Sie bald wieder Gelegenheit zu einem lebhaftem Verkehr mit uns finden werden, begrüßen wir Sie — Hochachtungsvoll

Mit dieser Tabelle hat es folgende Bewandnis. Ein Brief von einem Kunden läuft ein. C III schreibt der Direktor; darauf und macht noch eine 4 dazu. Was heißt das? Das heißt: zum Korrespondenten in der Abteilung C III, der seit Jahr und Tag nur Briefe nach Schema F beantwortet. Er weiß den Text im Schlaf. Maschinenmäßig raffelt er den Brief auf seiner Schreibmaschine herunter. Früher hat er noch einen Funken Überlegung in dem Satz zum Schluß verwendet. Darüber nämlich, ob er diesen Kunden so oder so begrüßen soll. Jetzt bleibt ihm dieses auch erspart. Der Direktor, der den Inhalt dieses Kunden und seinen Kredit nennt, hat ja eine 4 vorgezeichnet. Tabelle her — richtig, da ist 4 — und die Maschine raffelt: „Wir empfehlen uns Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung.“ — Fort damit — den nächsten Brief — rrrrrrr — eine 2 — der felegt also laut Tabelle „Hochachtungsvoll“. Und so geht es weiter. Der Korrespondent hat jede geistige Fühlung mit dem Angeredeten verloren. Er schreibt an Walter und an Schmidt laut Nummer 5 und 6, so wie man Steine klopft und durch verschiedene Gitter strebt. Der Korrespondent

^{*)} Die Thetisfliegen verursachen im Kongogebiet durch ihren Stich die Schlafkrankheit. Die Red.

von einst war ein denkender Mensch. Und heute? „Wie geht's dem K.“ — „Der ist jetzt Korrespondent bei der Großbank Y.“ — „Oho!“ macht der K. voll Respekt — Korrespondent bei der Großbank — daß Gott erbarm: die Summe von Intelligenz, die ein Dienstmädchen beim Feueranmachen aufwenden muß, ist größer als der wirkliche Geistesbedarf eines Bankkorrespondenten im dritten Jahr. Das klingt wie eine ungeheuerliche Liebertreibung. Aber hört sie nur einmal unter sich, die hunderttausend Bankangestellten, die täglich aus den Quartieren unserer Banken strömen. Der Fluch der Arbeitsteilung hat sie nicht weniger verschont als die Fabrikler. Nur daß sie's hinter einem tadellosen Rock und hohen Kragen und hinter Kneifern besser bergen können als die andern.

In den altägyptischen Königsgräbern und Ruinen hat man unter anderem auch Gerste gefunden. Als man die ca. 3000 Jahre alten Körner in die Erde säete, gingen sie so gut und kräftig auf, als ob es ganz frischer Samen wäre. Ein überraschender Beweis für die ungeheuren Lebens- und Reimkräfte, welche in der Gerste schlummern. Diese Kräfte zu wecken, zu entwickeln und für die Ernährung der Menschen nutzbar zu machen, war man von jeher bemüht. Besonders durch den „Mälzung“ genannten Reimungsprozess kommen die für die Kräftigung und Anregung unseres Körpers wertvollen Stoffe zur Geltung. Daher die Bedeutung des Malzes für die Herstellung gesunder, kräftiger und erfrischender Getränke, wie z. B. des katholischen Malzweizens, der infolge seiner ausgezeichneten Genussigenschaften zu einem selbständigen und wichtigen Faktor in unserer Volksernährung geworden ist.

Die Hundertjährigen Deutschlands. Zu der amtlichen Statistik, daß es nach der letzten Zählung in Deutschland 76 Hundertjährige gibt, schreibt man der „Frankf. Zig.“: Bei dem Tode der „ältesten Frau Deutschlands“, der Jolepda Eder in Spitzendorf, hat sich herausgestellt, daß sie nicht 117, sondern nur 83 Jahre 46 Tage alt ist. Von sicher Hundertjährigen sind bekannt die Altstifterin Marie Behmann in Neu-Zelle im Landkreis Guben, Schneidermeister Wilhelm Byth in Gmünd in der Elfel und Fräulein Dräding in Embden. 101 Jahre alt ist die Witwe Bernhardine Baumann in Goch am Niederrhein, 103 Jahre die Bedröwitze Auguste Beck in Gmünd-Siegen in Oberschlesien. Auf 106 Jahre blicken zurück: Bernhard Boppel in Ober-Moschel in der Pfalz, der alte Boppel genannt, und der Schuhmachermeister Jabrowski in Samotschin. 110 Jahre alt soll eine Frau Berginski in Wöhlitz an der Nege sein, und von der Witwe Dutkiewicz in Posen behauptet man, daß sie am 21. Februar 1785 geboren sei, also im 126. Lebensjahr steht.

Rätsel-Gcke.

Preisrätsel.

Wiederum wurde uns aus unserem Leserkreise ein Rätsel übersandt und zwar diesmal ein Schiebrätsel.

Bankkonto, Allenstein, Drogist, Klappstutz, Spechts- hausen, Hohlweg, Gasanstalt, Bruder, Sommer, Unkers- dorf, Senkorn.

Vorstehende Wörter sind ohne Aenderung der Reihen- folge, also nur durch seitliche Verschiebung, so untereinander zu setzen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen nebenein- ander zwei bekannte Orte in der Nähe von Wilsdruff ergeben.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine **Bücher-Premie** aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis **Mittwoch abend** in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Auf- schrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Un- zuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu ver- meiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohn- ort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten. Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnements- quittung vorzuzeigen.

Staufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler).

M, der Spieler in Mittelhand, verliert ein a-Hand- spiel auf folgende Karte:

a, b, cB, aK, D, 9, 8, 7; bA; d10.



Im Etat noch ab, sodas das Spiel mit Bierem ging, und ein kleines Blatt von c. Die Segner kommen auf 82. V hatte 14 Augen mehr in der Karte als H. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Geheimschrift.

(Das Schlüsselwort beweist einen Himmelskörper)

—	6	12	—	2572	322	—	27	15	—	4
23		75	—	—	43	26	—	—	—	2723

f ü m l b c h h a b

Lösungen in nächster Nummer.

Ausfösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilderrätsel: Natur ist Behrerin der Kunst.
 Scherzrätsel: wild, Wild, Wilber, Wilberer.

Literarisches.

Die Heilung von Gicht und Rheumatis- mus, zweier näher verwandter und oft ineinander über- gehender Leiden, schildert in einer eingehenden Darstellung der praktische Arzt Dr. B. Bergmann. Sein Buch bringt in einer für Jeden verständlichen Form alles, was der Leidende über Gicht und Rheumatismus, über ihre Ent- stehung, ihre Symptome und den Verlauf der Krankheit wissen muß, es bringt ferner die verschiedenen älteren und neueren Behandlungs-, Vorbeugungs- und Heilungsme- thoden, um sich schließlich einem neuen, aber binnen kur- zer Zeit schon sehr bewährtem Verfahren zuzuwenden, das, wenn es richtig und naturgemäß angewendet wird, nach der Prognostik des Verfassers sicher und dauernd Heilung bringt. Dr. Bergmanns Buch, das soeben im Medizinis- schen Verlag Schweizer & Co. Berlin NW. 87 zum Preis von M. 1.80 erschienen ist, gehört nicht zu den medizini- schen Schriften, die nur traurige, schredenerregende Krank- heitsbilder bringen und sich in schwerverständlichen medi- zinschen Phrasen bewegen, sondern der Autor verfolgt einen rein praktischen Zweck, er will den an Gicht und Rheumatismus Leidenden Mittel und Wege zeigen, wie sie ihre Krankheit erkennen und, in einfachen Fällen ohne Arzt, in schwierigeren unter Leitung und Kontrolle des Arztes Genesung erlangen können.

Aus der Geschäftswelt.

Die große Feuerung läßt manche Hausfrau besorg- t in die Zukunft blicken. Während die Preise für fast alle Lebensmittel wesentlich gestiegen sind, kostet Seelig's landierter Korn-Kaffee, der allgemein beliebte Getreide- kaffee, keinen Pfennig mehr als bisher. Wer Seelig's landierten Korn-Kaffee noch nicht kennen sollte, dem sei ein Versuch bestens empfohlen. Kostenfreie Proben werden in jedem besseren Kolonialwarengeschäft abgegeben.

Zur Aufklärung

über die Herstellung von Palmint

Es besteht vielfach noch die Ansicht, Palmint sei ein aus verschiedenen Fetten zusammengesetztes Kunstprodukt, das irgend welche unbekanntem Zulage oder Beimischungen enthalte. Obwohl schon der überaus reine Ge- schmack des Palmint erkennen läßt, daß diese Anschauung auf einem Irrtum beruht, erklären wir, um Mißverständ- nisse zu beseitigen:

Palmint ist absolut reines Pflanzen- fett und besteht einzig und allein aus dem sehr fettreichen Fleisch der Kokosnuß; es wird daraus durch Pressung und Reinigung ge- wonnen und weist keinerlei Zu- läge irgend eines anderen Stoffes auf (auch kein Wasser), enthält vielmehr 100% reines Fett.



Palmint ist neuerdings auch weich (schmalzähnlich) zu haben.

H. Schilck & Co. A.G.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Selbheit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Reinhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6050
not begl. Zeugnisse von
Ärzten u. Privaten ver-
bürgen den sich. Erfolg.
Neuerst bewundliche und
wohlsmekende Bonbons.
Palet 25 Bg., Dose 50 Bg. Zu
haben bei: Löwen-Apothek in
Wilsdruff, Max Lummer, Saxonia
Drogerie in Mohorn.

THÜRMER
MEISSEN

Hypotheken- Kapitalien

zu sehr günstigen Bedingungen auf
Stadt- und Landobjekte.
**Darlehen- u. Betriebs-
Kapitalien**
an sichere Personen gegen raten-
weise Rückzahlung durch die
**Allgemeine Bayerische
Hypotheken-Vermittlungs-Bank**
Nürnberg
Paradiesstrasse Nr. 3

Rückporto erbeten.

Unsere extra starke Hienfong-Essenz

hilft für Hexenschuss, Zahn- und Glieder-
schmerzen, Herzklopfen und für vielerlei
Krankheiten
à Dtz. Mk. 1,90. 30 Fl. Mk. 5,50 franko.

A. E. Arnold & Sohn
Wittendorf-Döschnitz (Thür.).

Gefundenes Geld

Es ist, wenn sie bei Bedarf in
Herren- u. Knabenstoffen
unser
Rester-Angebot
besserer Qualität berücksichtigen. Verlangen
Sie sofort durch Postkarte Restermutter.
Wir liefern hierbon stoups in allen
: : : Vängen enorm billig. : : :
Lehmann & Assmy, Tuchfabr.,
Spremberg, Postfach 201.

Für Schlachtpferde
zahl wegen großem Umsatz
per Zentner (Gebendgewicht) bis 13 Mk.
Bruno Ehrlich, Deuben.
Telephon 74.
Nichtlaufende Pferde werden sofort
per Waagen abgeholt.

Achtung! Achtung!

Billiges Linoleum!

Es ist mir gelungen, einen großen Bestand **Linoleum**
ohne Fehler zu erwerben. Ich gebe dieses Linoleum zu
äußerst billigen Preisen ab, so lange Vorrat reicht.

Billiges Linoleum!

Austrag. Druck-Linoleum! 200 cm breit, ohne Fehler, moderne
Muster, a statt pro Meter 3,50 jetzt pro Meter 3,25 3,00,
2,85 Mk. Druck-Linoleum-Reste, bis 7 Meter 1, Meter 2,85.

Billiges Linoleum!

Austrag. Inlaid-Linoleum! 200 cm breit, ohne Fehler,
Kunstler-Muster IIa anst. pro Meter 8,50 jetzt pro Meter 7,00 Mk.,
IIa anst. pro Meter 7,00 jetzt pro Meter 5,50 Mk.

Billiges Linoleum!

Austrag. Linoleum-Teppiche! Größe 150/200 Druck für
8,50 Mk., 200/250 Druck für 14 Mk., 200/275 Inlaid für 20 Mk.,
200/300 Druck für 20 Mk., 200/300 Inlaid für 30 Mk.

Billiges Linoleum!

Austrag. Linoleum-Bänder! 60 cm br. jetzt p. Meter 1 Mk.,
67 cm br. jetzt p. Mtr. 1,25 Mk., 90 cm br. jetzt p. Mtr. 1,65 Mk., 110 cm
br. jetzt p. Mtr. 2,20 Mk., 133 cm br. jetzt p. Mtr. 2,75 Mk.

Billiges Linoleum!

Von der Billigkeit dieses Linoleums bitte ich, sich zu überzeugen.
Kein Kaufzwang. Auch bitte ich, die Auslagen in meinen
7 Schaufenstern zu beachten.

Ernst Pietsch

Dresden-A., Moritzstr. 17.

In Ihrem eigenen Interesse

bitten wir Sie, probieren Sie **Bamf.**
den vorzüglichsten Malzstoff.

Bamf wird auf unter Nr. 239 605 paten-
tierten Röstapparaten hergestellt und übertrifft
an **Geschmack u. Aroma** jeden anderen Malz-
kaffee. Die Pakete enthalten wertvolle Boxen.

Tretbar automatische Wagentächer

Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig

Einzigste Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private
fabriziert und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst
und frei meinen Fabrikatolag in Kinderwagen, Sport-
wagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybetge-
stellen, Kinderkörben. Puppenwagenfabrikpreisliste
wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine
Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kuppe-
koffern, Wäschekörben, Industriekörben auch aller-
hand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht.
Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste
empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liege-
stühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher
obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade inter-
essiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede
Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen
und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen daheim
ganz unbeeinträchtigt bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder
Teillzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen.
Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma
bei Leipzig. Beste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.

Landwirtsöhne

und andere junge Leute
erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der
Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei,
Braunschweig, Rabanenweg Nr. 153.
— Tausende von Stellenagen befest. —
Direktor Krause. — In 18 Jahren über
3600 Schüler im Alter v. 15—35 Jahren.

Kanzleikuverts

mit div. vorgedruckten Adressen an
Behörden sind vorrätig in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Kreuzstein

MAGGI'S Suppen

DIE BESTEN

1 Würfel
für 2-3 Teller 10 Pfg.

Pilatus-Stahl

Messer u. Scheren etc.
nur echt mit

dieser Engels-Marke.

Preisliste nur an Private
durch die Stahlwaren-
und Fahrradfabrik
Engelswerk,
Solingen-Loche.

Verlobungsringe und Trauringe

Grosses Lager in
**Patent-, Verlobungs-
Hochzeits- und
Jubiläumsgeschenken**
Neuanfertigen fein. Schmucksachen
Reparaturen, Versilbern, Vergolden

Georg Thierbach

Goldschmied und Juwelier
Meissen, Kleinmarkt.
Mitglied vom Rabattsparverein.

Graslaubs Gachener Thermenseife

gegen **Gicht**
Rheumatismus
Lähmung, Nerven-
leiden, Flechten
aller Art, Schuppen
Schinonen, offene
Wunden und alle
anderen
Hautkrankheiten
bei Menschen
in Büchsen zu Mk. 5,—, 2,50, 1,25,
0,50 in Apotheken und Drogerien oder
direkt durch

gegen **Spät**
Schale, Ueberbein
Hasenhacks, Piep-
hacks, Blutspat
Sehnenklapp
Drüsen-Vorhärtung
Maucke, Flechten
Gallen etc.
bei Pferden
in Büchsen zu Mk. 5,—, 2,50, 1,25,
0,50 in Apotheken und Drogerien oder
direkt durch

Th. Graslaub, Chemnitz 52.

Drucksachen aller Art liefert
Arthur Schunke.

Heiraten

reell und diskret befrage ich Herren
und Damen seit vielen Jahren mit bestem
Erfolg. **J. A. Lehmann, Güter- und
Hypothekengeschäft in Bischofswerda,**
Herrmannstraße 1. — Rückporto bei schrift-
lichen Gesuchen erbeten, 50 Bg. in Brief-
marken beifügen.

Cölln-Meissner

Central-Möbel-Halle A. Fracke

Meissen, am Bahnhof.

Altbekanntes Spezialhaus mit ständig sehr grossem Lager in
kompletten Wohnungseinrichtungen und Möbel aller Art.

Polsterwaren Patentmatratzen
eigener Fabrikation.

Einrichten, Dekorieren, Umarbeiten, Reparieren billigst und geschmackvoll.
Lieferung franko.

Fernsprecher 539. Fernsprecher 539.



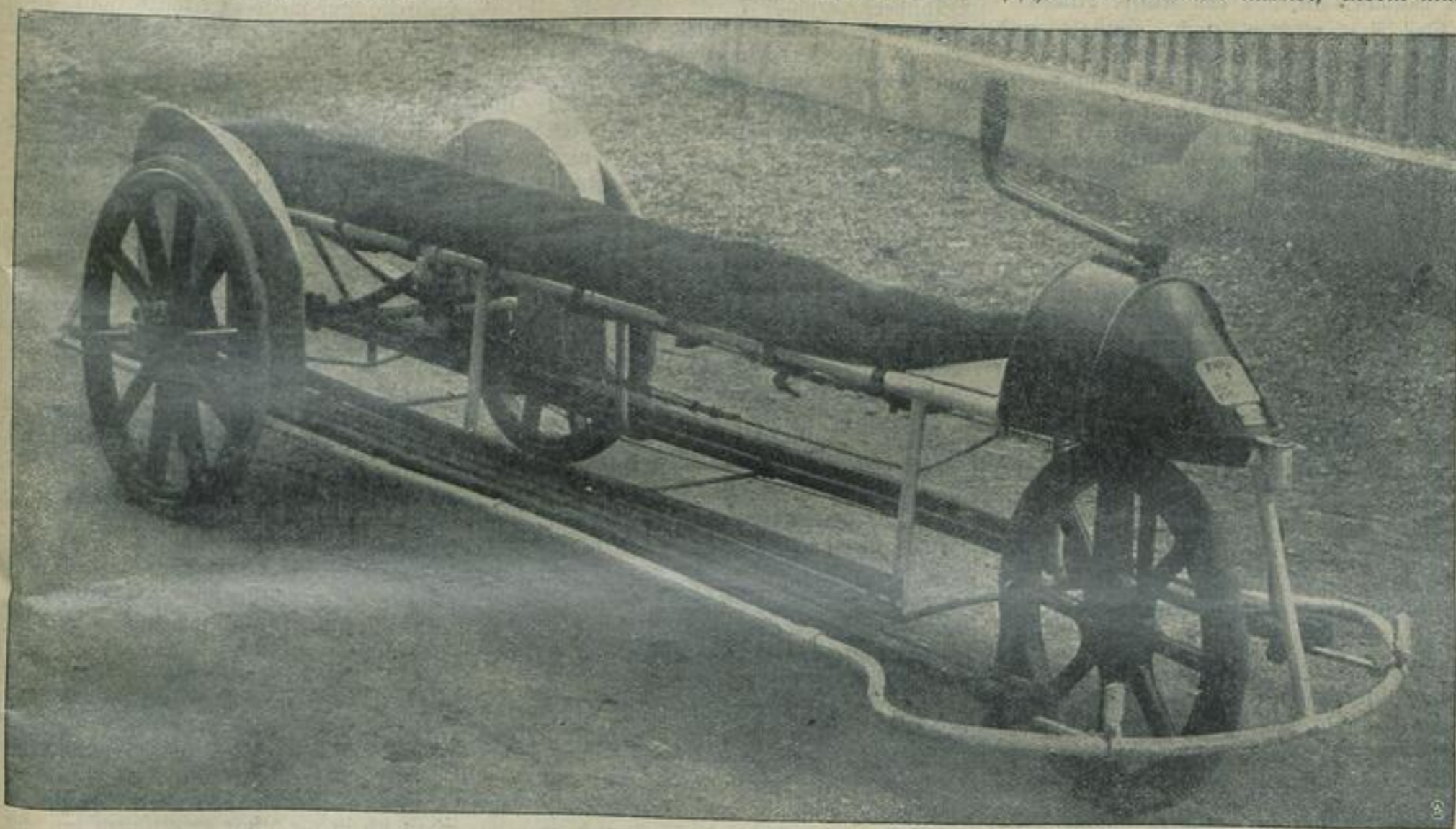
Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verl. g. von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

In den Wintersportplätzen der Alpen rüstet man sich bereits für die Wintersaison, die ihren Höhepunkt allerdings erst im Januar erreicht. Der Wintersport, dem die Gebirgsorte ihre einträgliche Wintersaison verdanken, ist noch verhältnismäßig jungen Datums. Wenn auch in den nordischen Ländern schon früher ausgeübt, hat er erst

Wintersport im Sommer.

XI. 47.
sens zu, das durch einen Ramm von Eisenzähnen ausgeführt wird. Auch das Toboggan- und Skeletonfahren wird meist auf künstlichen Bahnen ausgeführt. Indessen ist man auch hierbei noch nicht stehen geblieben. Die Kunstbahnen haben vielmehr sogar dazu geführt, daß man den Wintersport auch schon im Sommer ausübt, indem man die



Bobsleigh-Fahrten ohne Schnee.

seit 1890 eine größere Ausdehnung angenommen. Seitdem hat er sich dann allerdings umso rascher entwickelt. Wo nur immer günstige Schlittenbahnen vorhanden waren, hat sich der Wintersport häuslich niedergelassen, vor allen neben der Schweiz im Riesengebirge, Harz, Thüringer Wald, Erzgebirge, Schwarzwald etc. Und wo die Natur nicht ganz zufriedenstellend gearbeitet hatte, da half die Kunst nach. An den Zentren des Fremdenverkehrs namentlich der Schweiz entstanden künstliche Schlittenbahnen, die wiederum der Entwicklung des

Wintersports eine andere Richtung gaben. So kam insbesondere durch die Kunstbahnen das Bobsleigh-Fahren auf. Der Bobsleigh oder Bob ist ein sehr schwerer, lenkbarer Mehrsitzer, von 4-6 (selten 8) Fahrern bedient, besteht aus zwei durch Gestell mit Sigtuch oder -brett verbundenen Rufenpaaren, von denen das vordere um eine Achse drehbar ist. Das Lenken besorgt der Steuermann mit Seil- oder Radsteuerung, wobei ihn die übrigen durch seitliches Auslegen des Körpers in starken Kurven unterstützen. Dem hintersten Fahrer fällt die Aufgabe des Brem-

dazu benutzten Schlitten auf Räder setzt. Mit dem Rodeschlitten fing es an, und jetzt ist man bereits einen Schritt weitergegangen. In Klosters in Graubünden in der Schweiz, in dessen Bergen im Winter jede Art Wintersport in voller Blüte steht, huldigte man in diesem Jahre einem neuen Sommersport, einem Bobsleigh-Fahren mit einem dem Winterbob ähnlichen Fahrzeug. Der „Bob“ läuft auf drei mit Gummireifen versehenen Rädern; die Steuerung geschieht durch einen Hebelgriff, und die Felgenbremsen werden durch die Füße bedient.

„Sidonie“.

Ein Frauenstück.
Roman von W. Harb.

(Fortsetzung.)

Sie saß an seinem Lager und hielt seine Hand in der ihrigen. Tränen kamen ihr nicht, aber ihr war unendlich weh und sehr verlassen zu Mute. Wenn ihr Stiefvater nun auch noch von ihr ging, stand sie ganz allein in der Welt. Nein, nicht ganz allein, sie hatte ja noch wadere Freunde.

Während sie lautlos ab und zu ging und die Vorschriften des Arztes gewissenhaft befolgte, dämmerte der Morgen heran. Fast leuchtete das erste Tageslicht durch die Fenster und ließ das einfache Gastzimmer noch trostloser erscheinen. Der Kranke atmete schwer und mühsam; zuweilen schien es, als wollte der Bann, der ihn gefangen hielt, von ihm weichen, aber es war Täuschung, er lag unverändert bis in den Tag hinein. Nur die Röte war verschwunden und hatte einer auffallenden Blässe Platz gemacht.

Sidonie fühlte sich matt bis zum Umfallen und ließ sich eine Erfrischung besorgen. Auf leisen Sohlen schlich das Hauspersonal am Krankenzimmer vorüber; zaghaft klopfte das Mädchen an, das den Kaffee brachte.

Der Arzt erschien noch einmal und machte ein sehr bedenkliches Gesicht.

„Der Tod kann jeden Augenblick eintreten,“ erklärte er, „und es ist möglich, daß er seine Befinnung nicht zurückerhält. Sollte das doch der Fall sein, so nutzen Sie die Minuten, sie sind kostbar.“

Als es zwölf Uhr schlug, drückte Sidonie ihrem Stiefvater die Augen zu. Wohl schien er kurz vor dem Ende noch einmal zu schwachem Bewußtsein erwacht zu sein, aber seine Rede war unzusammenhängend und lallend. Hatte er seiner Stieftochter noch eine Mitteilung machen wollen? War sein Haus bestellt?

Sidonie legte des Toten Hände zusammen und deckte ein reines Laken über die Leiche. Kaum war sie damit fertig, als es leise an die Tür klopfte.

Sie öffnete und sah Vogel vor sich. Er drückte ihr warm die Hand.

„Durch einen Zufall erfuhr ich — hoffentlich steht es nicht so schlimm —?“

„Er ist tot,“ antwortete Sidonie tonlos.

„Ah — das hatte ich nicht erwartet. Mein Mitgefühl für Sie ist aufrichtig, mein Fräulein. Ja, ja, rasch tritt der Tod den Menschen an.“

Er trat ein und warf einen Blick auf den stummen Schläfer.

„Wenn Sie mich begleiten wollten, Herr Vogel,“ begann Sidonie, „ich habe so viel anzurufen und zu besorgen —“

„Ich stelle mich Ihnen zur Verfügung, Fräulein Heddersen. Werde meinem Chef durch Eilboten mitteilen, daß —“

„Ach, nur ein paar Dienste, Herr Vogel —“ totmüde lehnte sie ihren Kopf an den Türpfosten. Erschrocken sprang er hinzu und stützte sie.

Sie haben sich zu viel zugemutet, mein Fräulein — Kellner! Seine Stimme schallte laut wie eine Trompete durch die Gänge. Aber, die Gegenwart des Toten bedenkend, schlug er sich sofort auf den Mund. Der Kellner flog herbei.

„Eine Flasche Champagner“
Sidonie raffte sich auf und lächelte schwach.

„Nein, lassen Sie das, Herr Vogel — ich brauche solche Mittel nicht. Sehen Sie, nun fühle ich mich schon wieder stark und gesund.“ Er geleitete sie sorgsam die Treppe hinunter und sprach im Gastzimmer mit dem Wirt. Sie war ihm dankbar, daß er ihr die ersten schweren Pflichten abnahm.

Nachmittags nahm Vogel ihr noch weitere Gänge ab, und sie erkannte, wie wertvoll ein solcher Freund in den Stunden der Not war. Umsichtig und praktisch besorgte Vogel alles Nötige.

Herr Andreas Ulrich lag aufgebahrt im großen Zimmer des Hauses. Sein Sarg stand genau auf derselben Stelle, wo der Hausherr sonst in seinem Sorgenstuhl zu sitzen pflegte. Vogel im langen schwarzen Rock, den blanken hohen Hut in der Hand, war der erste, der zum Begräbnis erschien. Sidonie, die noch blässer als gewöhnlich schien in ihrem dunklen Trauerkleide, stand am Sarge und erwartete so das kleine Trauergefolge. Und als man Herrn Ulrich aufhob und hinaustrug auf den Kirchhof, sorgte sie für den Transport der Blumen und Kränze und fuhr selbst im Wagen langsam hinter der Leiche her.

Noch am selbigen Abend schrieb Sidonie an Johannes einen kurzen Brief, in welchem sie ihm den Tod ihres Stiefvaters mitteilte. Besonders erwähnte sie aber in ihrem Schreiben, welche treuer uneigennütziger Freund ihr Herr Vogel in den so schweren und schweren Stunden gewesen sei. Wie ihre Verhältnisse in der Zukunft sich gestalten würden, wußte sie selber noch nicht. Den Tod des alten Kapitäns aber verschwiegte sie vorläufig. Johannes sollte nicht gestört und beunruhigt werden.

Es war vier Tage später. An dem runden Tisch, der mitten in der großen Stube stand, saßen Herr Vogel und Sidonie vor Büchern, Papieren und Briefschaften. Es war der Nachlaß des Herrn Ulrich, und Vogel suchte ein klares Bild zu gewinnen von den Vermögensverhältnissen.

Je mehr er sich in die Aufzeichnungen vertiefte, desto schwerer umwölkte sich seine Stirn. Endlich stand er auf und schlug auf den Tisch.

„Das ist — eine Luderlei,“ rief er. „Verzeihen Sie das harte Wort, mein Fräulein. Ist mir jemals so etwas von Buchführung vor die Augen gekommen? Ein Sextaner macht's besser, wahrhaftig.“

Sidonie beugte sich über seine Schulter, als er sich wieder gesetzt hatte.

„Als mein seliger Vater starb,“ fuhr Vogel fort, „stellte sich heraus, daß wir Kinder nicht einen roten Heller zu erben hatten, und das war eine betrübliche Sache. Aber die Rechnung stimmte doch wenigstens, Debet und Kredit, beides fein säuberlich, und die große Null kam als Endresultat fehlerlos heraus. Aber hier — der Henker mag sich ausfinden. Verzeihen Sie bitte noch einmal, meine Verehrte.“

„Können Sie mir nicht ungefähr sagen, was ich zu erwarten habe?“ bat Sidonie.

„Lut mir leid,“ entgegnete der Prokurist. „Werde mir aber Zeit und Mühe geben, den Augiasstall zu reinigen. Es wundert mich, wie der alte Herr durch seine Sachen sich selber durchgefunden hat. Für heute genug, Fräulein Heddersen. Ihr neuer Vormund bekommt leichte Arbeit.“

„Ach ja, ein neuer Vormund. Wer das sein mag?“

„Bis der ernannt ist, werden Sie mir gestatten, daß ich Sie bevormunde, Fräulein Sidonie.“

„Ach ja, herzlich gern.“
„Was haben Sie sich über Ihre Zukunft gedacht?“

„Ich will Lehrerin werden, Herr Vogel. Es war schon immer mein Wunsch.“

„Sehr vernünftig, mein Fräulein. Adieu, auf Wiedersehen. Ich hoffe, daß in dieses krause Durcheinander bald Licht kommt.“

Sidonie verschloß die Papiere sorgfältig. Acht Tage später saß Sidonie wieder mit einem Gast an dem runden Tisch in der großen Stube, aber dieses Mal war es ein großer hagerer Herr mit ausstrahltem Sinn und weißen Bartkoteletten.

Er war etwas pedantisch und kleinlich in seinen Ansichten, im übrigen aber freundlich und zugänglich.

Herr Bernhard Zeisig, der älteste und würdigste aus Sidoniens entfernterer Verwandtschaft, war vom Gericht als ihr Vormund bestellt worden.

Die Papiere des Verstorbenen waren geordnet, eine Uebersicht über die Vermögensverhältnisse war endlich vorhanden. Es gab nicht mehr allzuviel zu tun für Herrn Bernhard Zeisig, und das war demselben durchaus nicht unangenehm.

„Lieber Kind,“ sagte er väterlich. „Sie haben mir da einen sonderbaren Entschluß unterbreitet, dem ich meine Zustimmung nicht so ohne weiteres erteilen kann. Ich gebe Ihnen zu bedenken, daß Ihr väterliches Erbe, zusammengenommen mit dem, was Ihnen aus dem Nachlaß Ihrer verstorbenen Mutter zukommt, noch keine große Summe ausmacht, um so freigebig eine andere Person zu unterstützen. Sie brauchen die Zinsen zu Ihrem eignen Unterhalt notwendig. Sie wollen Lehrerin werden — gut, ich billige das —, aber die Ausbildungsjahre haben sie nicht umsonst. Wohnung, Kleidung, Nahrung, Unterrichtsgelder — Sie werden nicht viel erübrigen, zumal Ihnen Ihr väterliches Haus leider nicht bleiben wird, wie Sie wissen. Es muß verkauft werden. Bedenken Sie also gründlich noch einmal, ob Sie sich den Luxus leisten können, einen armen Verwandten auf der Universität zu unterstützen.“

Sidonie wußte allen Gründen, die Zeisig anführte, siegreich zu begegnen.

„Ich brauche für mich selber herzlich wenig,“ sagte sie mit einem schmerzlichen Lächeln. „Ein Mann kann das kaum beurteilen und glaubt nicht, wie sparsam ein alleinstehendes weibliches Wesen wirtschaften kann. Ich habe alle Posten meiner aufgestellten Berechnung sorgfältig addiert — mir bleibt noch eine verhältnismäßig große Summe übrig. Die soll Johannes haben — der arme Junge muß sonst sein Studium aufgeben. Er darf es freilich nicht wissen, daß ich in die Lücke gesprungen bin, die der plötzliche Tod des alten Herrn Feuerhahn in seine Zukunftshoffnungen gerissen hat. Er soll nach wie vor denken, das Geld stamme aus jener Quelle. Bitte, sagen Sie ja, Herr Zeisig — es ist ein gutes Werk.“

„Sehr unpraktisch und selbstlos gedacht,“ sagte Herr Zeisig. „Nun, meine Hochachtung kann ich Ihnen nicht versagen, und Ihren Willen werden Sie, das sehe ich an der Hartnäckigkeit, mit der Sie Ihren Plan verfolgen, auch durchsetzen. Der junge Mann darf sich wahrlich glücklich schätzen, solch einen Schutzengel zu besitzen.“

„Tausend Dank,“ sagte Sidonie hoch erfreut. „Johannes ist das Opfer wert.“

Der Herr Studiosus Johannes Speerfeld empfing am nächsten Tage zwei Briefe.

Der erste stammte von Sidonie und lautete folgendermaßen:

„Anbei sende ich dir das fällige Geld. Ich hoffe, du wirst damit auskommen, lieber Johannes. Sollst du mehr nötig haben, so laß es mich wissen. Meine Vermögensverhältnisse sind zur Zufriedenheit geordnet; ich besitze so viel, daß ich das Seminar besuchen und mein Examen machen kann. Deine Sidonie.“

Diesen Brief las Johannes zweimal und legte ihn zu den übrigen Andenken von Sidonies Hand. Aus jeder Zeile leuchtete ihm ihr gutes Herz und ihre verwandtschaftliche Liebe entgegen. Ein Juwel, Vogel hatte ganz recht.

Den zweiten Brief las er mit großem Stirnrunzeln und offenem Keger. Er stammte von seiner Mutter.

„Lieber Johannes,“ schrieb diese, „es war gar nicht recht von dir, daß du deiner Schwester Lilly solche albernen Mucken in den Kopf setztest, als du hier warst. Ich habe lange Zeit gebraucht, ihr den Unsinn wieder auszureden. Es kommt nicht jeden Tag ein solcher Herr wie Herr Bah einer ist, um sie heimzuführen. Wenn sie nicht zur rechten Zeit zugreift, dann bleibt sie sitzen. Nun haben wir die Hochzeit auf Oktober festgesetzt, es wird nur eine ganz kleine, hoffentlich kannst du aber dabei sein. Bah ist abgereist und schreibt nicht viel. Na, das ist ja auch nicht so nötig, wenn die beiden nur später ihr gutes Auskommen haben.“

P. S. Hermine hat auch schon einen Freier, und ich hoffe, er erklärt sich bald. Er hat nicht viel, aber etwas ist immer besser als gar nichts, man muß zufrieden sein.

Deine Mutter.“

Angewidert legte Johannes diesen zweiten Brief in die Schublade. Die Mutter übte ja einen geradezu unheilvollen Einfluß auf seine Schwestern aus. So lange sein Vater lebte, war ein anderer Zug im Hause gewesen, jetzt aber gewann sie mit ihren platten, nur auf das Nützliche gerichteten Ideen die Oberhand. Pfui, sich so bloß zu stellen und wegzuworfen! Er setzte sich hin und schrieb einen geharnischten Brief an die Mutter, hatte aber so gut wie gar keine Hoffnung, daß er etwas ausrichten werde. In der Mutter Augen war er selber der unpraktische Träumer, der Idealist, das getreue Abbild seines Vaters.

Johannes hatte bald merken müssen, daß die Begeisterung für seine Person nur von kurzer Dauer war. Schon nach wenigen Tagen war von dem „Tausendsten“ nicht mehr die Rede. Die Professoren begegneten ihm freundlich, erwarteten aber sicherlich, daß er sich der zufälligen Schicksalsgunst würdig erweise. Johannes war so einsichtig, zu verstehen, daß nur sein eiserner Fleiß ihm die Zukunft sichern werde.

Das kleine Fräulein Ruth hatte er ein paar Mal wiedergesehen. Sie grüßte ihn auf der Straße mit einem so schelmischen, vertrauten Seitenblick, daß ihm ganz warm um das Herz wurde und er heftig errötete. Was war das? Liebte er die hübsche Kleine? Durfte er sich überhaupt mit solchen Dingen befassen? Ihr Vater war einer der angesehensten Professoren der Universitätsstadt, wohnte in einem großen prächtigen Hause und hatte augenscheinlich Ueberfluß an Geld und Gut. Und nun sollte er, der arme Student, den Mut haben, mit der Tochter anzubändeln? Das durfte nicht geschehen. Er

mußte sein Herz im Zaum halten. Und tiefer noch vergrub er sich in seine Studien.

Da empfing er nach ein paar Tagen eine Einladung aus jenem Hause. Sein Herz schlug hörbar, als er sie in der Hand hielt. Herr und Frau Professor von Stöber gaben sich die Ehre, den Herrn Studiosus Johannes Speerfeld zum Abendessen zu bitten. Und nachher sollte getanzt werden.

Durfte er hingehen? Eine Stimme in ihm mahnte: Laß es. Es ist besser, du versenzt dich nicht noch mehr und bleibst bei deinen Studien. Die hübsche Kleine ist dir unerreichbar wie die Sterne dort oben am Himmel. Wozu die unnütze Qual? Du darfst deinen Gefühlen allein nicht folgen.

Aber dann war da noch eine andere Stimme, die sagte verführerisch: Einmal ist einmal. Warum sollst du nicht auch einmal so glücklich und fröhlich sein wie die andern? Der Mensch ist nur einmal jung, und die Jugendzeit darf man nicht vertrauern. Pflüde die Rose, eh' sie verblüht! Gib dich dem Zauber eines solchen Abends an der Seite des lieben Mädchens hin, es wird dir gut tun wie ein Verjüngungsbad. Nachher kannst du desto frischer und fröhlicher arbeiten. Wer wird so feige sein und vor einem Mädchen weglaufen!

Er ging. Er ging mit frohen Erwartungen und unbestimmten Hoffnungen. Seinen besten Anzug zog er an und band einen modernen Schlips um. Wie hübsch er selbst war ahnte er wohl kaum, doch hatte er das Gefühl, als ob er sich in der illustren Gesellschaft, die ihn umgab, nicht zu schämen brauche.

In der Tat, eine elegante Schar von Herren und Damen war versammelt. Studenten aus reicher Familie, aber auch ein paar arme Schluder wie er selber darunter. Berühmte Lehrer der Hochschule, ernste und joviale Gesichter — alle in zwanglosem heiterem Verkehr. Hier herrschte allein die Freude des Augenblicks, und jeder gab sein Bestes zur allgemeinen Erheiterung.

Ein wunderschöner Kranz junger Damen war da, alle in den wunderhübschesten Sommertoiletten, aber die schönste war doch Ruth, die Tochter des Gastgebers.

Wie sie ihn bevorzugte vor allen andern! Ein unennbares Glücksgefühl schwellte ihm die Brust, als er bemerkte, wie sie bei seinem Eintritt freudig errötete, wie sie ihm zag und traulich die Hand drückte und auch späterhin seine Gesellschaft auffallend suchte.

Es wurde früh getafelt, und dann amüsierte sich die Jugend. Man spielte gemeinschaftlich Gesellschaftsspiele und tanzte nach den Walzermelodien einer klavierkundigen älteren Dame. Johannes hielt das entzückende Geschöpf in seinen Armen und flog wie im Traum mit ihr dahin. Wie Feuer rann es ihm durch die Adern; er war berauscht von Jugendlust und Glück. Ihre Augen tauchten in einander in unmittelbarer Nähe und redeten eine gefährliche Sprache, viel freier und kühner als der Mund es je gewagt hätte. Und das rote Lippenpaar lächelte ihn verführerisch an, als wollte es sagen: Pflüde mich, küsse mich, ich bin dein!

Johannes wurde lebhaft, geistreich, er redete wie im Fieber.

Die Gesellschaft löste sich in Gruppen auf. Es wurde Wein und Gebäck kredenzt, einige Paare sonderten sich ab und promenierten im weiten Garten, der sich rings um das Haus zog. Johannes ging mit seiner Schönen den Kiesweg entlang. Als er an die Stelle kam wo der Ball das Gitter

überfliegend ihn getroffen hatte, blieb er stehen und sagte scherzend:

„Hier traf mich Ihr Geschöß, Fräulein Ruth. Wie merkwürdig, daß ich gerade in dem Augenblick vorübergehen mußte!“

Dabei sah er ihr tief in die Augen, so tief, daß sie dieselben schnell niederschlug.

Wie es überall blühte und rankte in üppiger Frühlingspracht! Eine Nachtigall sang im tiefen Gebüsch; der halbe Mond stand am Himmel, noch ohne Glanz, aber langsam an Helligkeit zunehmend. Alles, alles war vorhanden, was ein junges Herz zur Maienzeit höher schlagen läßt.

Hinten wurde der Garten wilder und dichter. Johannis- und Himbeersträucher wucherten dort, und enge Wege schlängeln sich durcheinander. Magisch zog es die beiden dorthin, willenlos ließ sie sich führen, und ihre kleine weiße Hand lag leise bebend in seinem Arm.

„Ruth!“ flüsterte Johannes im Uebermaß seiner Gefühle. Keines von beiden wußte, wie es geschah, aber auf einmal hielten sie sich in den Armen, und er küßte ihr duftiges Haar und ihre süßen Augen.

„Ruth!“ sagte er noch einmal, im innigsten Ton, das Wort lieblosend.

„Du — du,“ war das einzige, das sie stammelnd hervorbringen konnte.

Aber der Liebestraum war kurz.

Johannes fühlte einen Druck auf seiner Schulter, und als er erschreckt den Kopf zurückwandte, blickte er in das ernste Gesicht des Professors von Stöber. Ruth stieß einen leichten Schrei aus und verbarg das erglühende Angesicht in ihren Händen. Johannes stand da, verwirrt und beschämt, keines Wortes mächtig.

„Junger Mann,“ sagte der Professor, und seine Stimme klang grollend und drohend. „was erdreisten Sie sich? Woher nehmen Sie sich das Recht, meine Tochter zu küssen?“

Ruth machte eine stehende Bewegung.

„Geh hinein, Ruth. Mit dir rede ich später.“

Johannes sah, wie die liebliche Gestalt im weißen Kleide hinter den Büschen verschwand; noch ein letzter heißer Blick aus ihren schönen Augen traf ihn.

„Herr Professor — ich begreife mich selber nicht — der Abend, das herrliche Beisammensein —“ er wußte kaum, was er sprach. „Ach, was müssen Sie von mir denken?“ fügte er wie mit einem Aufschrei hinzu.

„Was ich von Ihnen denke?“ hörte er den Professor sagen. „Daß Sie ein höchst unbefonnener und leichtsinniger junger Mann sind. Haben Sie die Güte, sich zu rechtfertigen und —“ ein Gedanke durchblühte ihn: „Seit wann sind Sie so vertraut mit meiner Tochter?“

In Johannes war die Spannung gelöst; er war vollkommen ernüchert. Während er nun sprach, hellten sich des Professors Mienen auf, und als Johannes geendet hatte, betrachtete er den jungen Studenten mit anderen Blicken, wohlwollend, fast väterlich.

„Bei meiner Ehre, Herr Professor,“ hatte Johannes gesagt, „es ist nichts zwischen mir und dem Fräulein vorgefallen bis auf diese Stunde. Betört und meiner Sinne nicht mächtig muß ich gewesen sein, als ich so handelte. Vergeben Sie mir, Herr Professor, ich flehe Sie an. Sie sind auch einmal jung gewesen und wissen, wie rasch das Blut durch die Adern jagt und wie heiß die Sinne aufjubeln in solch einer Nacht. Unsagbar töricht war ich, daß ich mein Herz nicht besser im Zaum hielt. Ich

Das erste flieger - Denkmal.

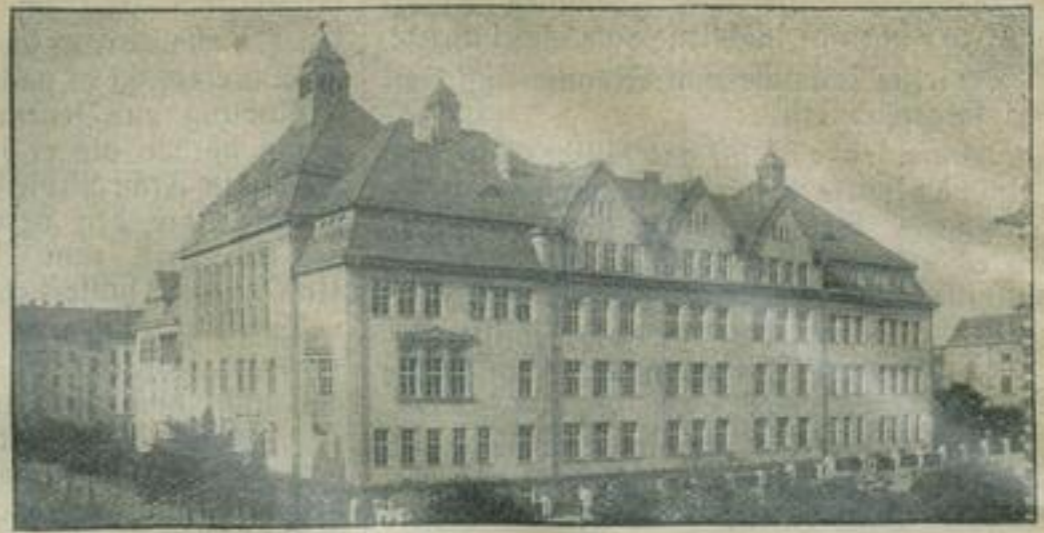
Der Denkmalsucht hat sich jetzt ein neues, ungemein dankbares Gebiet erschlossen. In Montmouths (England) wurde vor kurzem ein Denkmal für den Aviatiker Kolls feierlich enthüllt, der im vorigen Jahre gelegentlich eines Flugversuches dortselbst tödlich verunglückte. Es ist dies das erste Denkmal, das einem Aviatiker gesetzt wurde. Wenn es üblich werden sollte, jedem tödlich verunglückten Flieger ein Denkmal zu setzen, so würden sich damit für die Bildhauer glänzende Aussichten eröffnen. Nicht nur würden sie alle Hände voll zu tun haben, sondern sie würden auch vor ganz neue,



Ein Denkmal für den Aviatiker Kolls in Montmouth.

eigenartige Aufgaben gestellt. Zeichnen sich doch gerade die Flieger zumeist durch so eigenartige Trachten aus, wie sie in keinem Modejournal zu finden sind und wie sie noch kein Bildhauermeister hervorgebracht hat. Die einzige Tracht, die sich in ästhetischer Hinsicht einigermaßen mit dem Fliegerdreh messen kann, ist die des Automobilisten, die allerdings merkwürdigerweise bisher noch keinen Bildhauer zu ihrer künstlerischen Darstellung begeistert hat, und von den Malern und Zeichnern haben sich bisher auch nur die Karikaturisten dieses dankbaren Stoffes bemächtigt. Aber trotz der verlockenden Aussichten für die bildende Kunst wird man sich doch fragen müssen, ob es nötig ist, jedem Flieger, der das Unglück hat, abzustürzen, ein Denkmal zu setzen. Wenn man Otto Lilienthal eine solche Auszeichnung zuteil werden ließ, so wäre das immerhin verständlich. Kolls war aber nur einer von vielen. — Das Kgl. Gymnasium Plauen

hat ein stattliches neues Gebäude erhalten. Die Einweihung wurde durch ein klassisches Fest, nämlich eine Aufführung des Sophokleischen „König Oedipus“, gefeiert. Das obenstehende Bild zeigt diesen neuen Schulpalast — Andernach gehört zu den ältesten Rheinstädten, seine Geschichte reicht bis in die Römerzeit zurück. Das Castellum Antoninum (vor der Rette), aus dem das heutige Andernach entstanden ist, wurde 13 oder 9 vor Christus von Drusus gegründet und nach den Verheerungen durch die Alemannen 359 von Julian wiederhergestellt. Im Jahre 1126 bekam der Ort Stadtrechte und seine zum Teil noch heute vorhandene Befestigung, die aus basteiartigen Mauern mit 15 Wachtürmen bestand. Obwohl die Stadt 1199 durch Kaiser Philipp fast ganz zerstört wurde, erhob sie sich doch schnell wieder, erlangte eine bedeutende Ausdehnung und trat 1253 als freie Reichsstadt dem Rheinischen



Das neue Königl. Gymnasium in Plauen i. V.

Ein neuer Schulpalast

rheinische Städtebild charakteristisch, so daß seine Erhaltung wohl zu erwarten ist. Für die Zeit, in der er errichtet wurde, ein technisches Wunderwerk, konnte sich der alte Kran natürlich längst nicht mehr mit den Kränen messen, wie sie die vervollkommnete Technik unserer Tage herstellt. Andernach weist auch noch eine Reihe anderer historischer Merkwürdigkeiten auf. So stammt die prächtige katholische Pfarrkirche (St. Genoveva), eine gewölbte spätromantische Pfeilerbasilika mit 4 Türmen aus dem 12. und 13. Jahrhundert; der Unterbau des nordöstlichen Turmes reicht wahrscheinlich sogar bis in die karolingische Zeit zurück. Interessant ist auch die Ruine der großartigen ehemaligen Burg der Kölner Erzbischöfe, die von Friedrich I. 1109 erbaut und 1688 zerstört wurde; ferner der gewaltige, architektonisch und historisch merkwürdige Wachturm (1448—52 erbaut); das Rheintor, das angeblich aus den Zeiten der Merowinger stammen soll und das alte Wahrzeichen der Stadt, zwei lebensgroße Steinfiguren, trägt. In der Nähe der Stadt, am Kirchberge, hat man römische Grabmäler gefunden, und fast überall stößt man beim Fundamentieren neuer Häuser auf Aschenkrüge, Vasen, verrostete Waffen und dergleichen, die alle noch aus der Römerzeit stammen. So hat hier jedes Jahrhundert seine Spuren hinterlassen.

Ein Wahrzeichen Andernachs.

Städtebund bei, in dem sie eine bedeutende Rolle spielte. Im Jahre 1632 wurde Andernach von den Schweden genommen, 1646 dagegen von Turenne vergeblich belagert. 1688 von den Franzosen, 1712 von den Hessen erobert und verheert, kam die Stadt 1794 an Frankreich, 1815 aber mit dem linken Rheinufer an Preußen. Vielerlei historische Erinnerungen mahnen an diese bewegte Vergangenheit der Stadt und zahlreiche interessante Bauwerke aus dem Mittelalter zeugen noch heute von der Bedeutung, die die Stadt einst gehabt hat. Sie ist seit alter Zeit der

Hauptstapelplatz, der den Verkehr mit der Boreifel vermittelt. Mit ihrer Bedeutung für die Rheinschiffahrt hängt auch eines der interessantesten Wahrzeichen der Stadt zusammen, das jetzt seiner eigentlichen Bestimmung entzogen werden soll. Es ist dies der alte Rheinwerftkran, der jetzt nach Fertigstellung der neuen Rheinwerft außer Betrieb gesetzt worden ist. Der Kran, der als der älteste der Welt gilt, wurde 1555—57 von vier Baumeistern aus Frankfurt und Speyer erbaut. Seine Erscheinung ist für das



Der historische Kran bei Andernach.

Riesenbrand einer Oelquelle.

Die amerikanische Erdölproduktion nimmt heute auf dem Weltmarkt eine überragende Stellung ein. Der berühmte Oeltrust hat es verstanden, dem amerikanischen Petroleum immer weitere Absatzgebiete zu erobern. Bezeichnend dafür ist, daß Deutschland heute weit mehr Petroleum aus Amerika einführt, als aus dem benachbarten Rußland, obwohl dieses etwa ebenso viel Erdöl produziert wie Nordamerika. Das Erdöl ist gewöhnlich auf bestimmte, meist sandige Schichten oder Schichtenkomplexe beschränkt, die durch undurchlässige tonige Schichten getrennt und gegen die Oberfläche abgeschlossen sind. Nur durch durchgehende Spalten dringt es oft in benachbarte jüngere, leicht durchdränkbare Gesteine und findet sich auf sekundärer Lagerstätte. Die Gewinnung des Erdöls geschah früher durch Brunnen oder in Sammelgruben, jetzt durch Bohrung. Bei den Springquellen springt das Öl als Fontäne aus der Erde, aus anderen Quellen muß es herausgepumpt werden. Es gelangt dann in riesige Reservoirs, die ca. 50 000 Hektoliter fassen und von dort durch Rohrleitungen in die Raffinerien, wo es durch Destillation in seine einzelnen Bestandteile zerlegt wird. Unter den Destillaten unterscheidet man Leuchtöle, Essenzen oder Benzin (etwa 15 Prozent), Leichtöl oder Petroleum (etwa 55 Prozent), Schwer- oder Schmieröle (etwa 20 Prozent). Während das reine Petroleum nicht ohne Docht brennt, ist das aus dem Boden kommende Rohöl im höchsten Grade feuergefährlich. Nur zu häufig geraten daher Erdölquellen in Brand und es ist ungemein schwer, ein solches Feuer zu ersticken. So



Eine brennende Oelquelle im nordamerikanischen Staate Louisiana.

geriet vor kurzem in dem nordamerikanischen Staate Louisiana eine große Oelquelle in Brand, ohne daß es bisher gelang, des Feuers Herr zu werden. Auch die Naphthaquellen in der Umgegend von Baku sind schon wiederholt durch Feuersbrünste heimgesucht worden. Das einzige Mittel, durch das ein solcher Petroleumbrand erstickt werden kann, ist das Bedecken der Quelle durch große Metallbedel. Das ist aber leichter gesagt als getan, da es ungemein schwer ist, sich den brennenden Gruben so weit zu nähern, wie es nötig ist. — Der Kermelkanal scheint von der Natur eigens für rekordstüchtige

Sportsleute eingerichtet zu sein. Auf alle nur erdenkliche Weise hat man ihn schon durchquert, im Luftballon und Aeroplan, auf einer Planke oder durch Schwimmen, wie noch jüngst der bekannte Dauerchwimmer Burgef. Jetzt hat ein Engländer wieder einen Rekord aufgestellt. Mr. Guy Mannering ruderte in einem gewöhnlichen Ruderboot in einem Tage von England nach Frankreich und wieder zurück, eine Leistung, die vor ihm noch keiner vollbracht hat und die jedenfalls auch ganz zwecklos ist, da man weit bessere Fahrgelegenheiten hat. Gleichwohl wird man erwarten dürfen, daß auch diese Ruderpartie über den Kanal sogleich von anderen nachgemacht wird. Es hat dann freilich nicht mehr den Reiz der Neuheit, und man wird sonach auf eine neue Methode sinnen müssen, über den Kanal zu kommen. Vielleicht versucht man es einmal „unten durch“. Auch mittels einer gewöhnlichen Targometer-Projektile wäre die Sache höchst originell.

Im Ruderboot über den Kanal.



Mr. Guy Mannering, der in einem gewöhnlichen Ruderboot an einem Tage von England nach Frankreich und zurück ruderte.

mußte der Verständige sein und den Zauber der Stunde und das gewährte Gastrecht nicht mißbrauchen."

Er hatte leidenschaftlich und anklagend gesprochen; man sah, wie seine Lat auf ihm lastete.

Professor von Stöber legte ihm die Hand auf die Schulter.

"Junges Blut, heißes Blut," sagte er gütig. "Ich will Ihnen keinen Vorwurf weiter machen, Herr Speersfeld. Ihren Augen und Ihrem Benehmen sehe ich es an, daß Sie aufrichtig sind. Aber nehmen Sie es einem Vater nicht übel, wenn er einen scharfen Schnitt macht. Aus muß es sein zwischen Ruth und Ihnen von dieser Minute ab. Meine Tochter muß sich darin fügen und Sie auch. Verstanden?"

"Ich sehe das vollkommen ein, Herr Professor —"

"Nun gut, das macht Ihnen Ehre. Seien Sie ein Mann und bezwingen Sie sich. Ich habe mit meiner Tochter wahrlich andere Pläne, als dem ersten besten, der sich in sie verliebt, zu gestatten, sich um sie zu bewerben. Sie werden vergessen und entzogen. Zum Beweise, daß ich Ihnen vollkommen vertraue, verlange ich von Ihnen nur dies eine Versprechen. Sie werden Ruth nicht wiedersehen, überdies kommt sie bald fort. Sie werden keinen Versuch machen, sich ihr zu nähern, weder schriftlich noch persönlich. Nun, hab ich Ihr Wort?"

"Sie haben es, Herr Professor. Es wird mir ja schwer fallen —"

"Selbstverständlich. Es ist manches im Leben schwer. Aber ein Jugenddrausch verweht. Wir müssen alle solche Stürme durchmachen, lieber junger Freund, um zum Manne zu reifen. Es wäre schlimm für Sie, wenn es Ihnen nicht schwer würde."

(Fortsetzung folgt.)



Ein Sieg.

Von P. Beanson.

Autorisierte Uebersetzung von Hans Leonardi.

(Schluß.)

In nächsten Morgen erschien Herbert Bassewitz im Sprechzimmer des Chirurgen. Er war ein großer, brutal aussehender junger Mann mit hartem Munde und kalten, grausamen Augen.

"Man hat Sie mir als den für diese Art Operation Geeignetesten empfohlen," begann er in einem Tone, als spräche er zu einem Handelsmann. "Das Honorar kommt hier natürlich erst in zweiter Linie in Frage. Erzielen Sie einen günstigen Erfolg, und Sie können Ihre Bedingungen stellen."

Hätte Dr. Neubert noch nichts über Bassewitz vernommen gehabt, so hätte dieser hochfahrende Ton genügt, ihn über den Charakter seines Patienten aufzuklären; aber er beherrschte seinen Unwillen und entgegnete kalt:

"Ich werde meine gewöhnliche Honorarforderung stellen, mein Herr. Zunächst möchte ich Sie untersuchen, dann können wir alles Weitere vereinbaren."

Die Untersuchung ergab, daß Bassewitz' Zustand tatsächlich sehr ernst war. Die Ope-

ration mußte unbedingt in den nächsten Tagen erfolgen, und als der Patient das Haus des Chirurgen verließ, waren die nötigen Vereinbarungen getroffen. Am folgenden Tage — einem Mittwoch — sollte Bassewitz sich in der Privalklinik Dr. Neuberts einfinden und am Donnerstag sollte die Operation stattfinden.

Als der Doktor am nächsten Tage mit einem Patienten in seinem Sprechzimmer weilte, erschien sein Diener und winkte ihn beiseite.

"Entschuldigen Sie, daß ich störe, Herr Doktor," sagte er, "aber Herr Bassewitz ist da und besteht darauf, Sie sofort zu sprechen."



Tantalusqualen.

Da liegen nun die Schätze am Fußboden, so nahe und doch unerreichbar. Der hochheilige Stahl muß alle Versuche des Diebstahls, die so heftig begehrt Spielsachen zu erreichen, zu sich machen. Das sind Qualen, wie sie schlimmer auch Tantalus nicht zu erdulden hatte, vor dessen Händen die köstlichen Getränke und das süße Wasser beständig zurückwichen, sobald er danach griff, um seinen Hunger und Durst zu stillen.

"Das ist unmöglich. Sie haben ihm doch gesagt, daß ich beschäftigt bin?"

"Natürlich, Herr Doktor, aber da wurde er so heftig, daß ich — der Herren und Damen im Wartezimmer wegen — dachte, es sei besser, es Ihnen gleich zu sagen."

"Nun ja, das war recht. Führen Sie ihn in mein Studierzimmer und sagen Sie ihm, daß ich in fünf Minuten kommen werde."

Was mochte geschehen sein? Was bedeutete dieser unerwartete Besuch und das heftige, ungeduldige Auftreten dieses Mannes?

Dr. Neubert beschleunigte die Unterre-

dung mit seinem Patienten tunlichst und ging, sobald er ihn entlassen hatte, in sein Studierzimmer.

Beim Betreten desselben fühlte er sich an der Schulter gepackt, und mit teuflischem Blick starrte Bassewitz ihm ins Gesicht. Neubert war ein starker Mann, für den es nur weniger Sekunden bedurfte, um sich loszuringen.

"Was soll das heißen?" rief er. "Sind Sie toll geworden?"

"Nein, ich bin völlig klar, Sie höllischer Schurke!" schrie Bassewitz wild; "jedenfalls klarsehend genug, um Ihr schmutziges Spiel zu durchschauen. Sie planen ja saubere Sachen, Sie beide, und hätte ein Zufall mir nicht rechtzeitig die Augen geöffnet, so wäre ich morgen ein toter Mann gewesen."

"Erklären Sie sich deutlicher oder verlassen Sie mein Haus!"

"Erklären? Jawohl, das will ich," schrie Bassewitz mit wutfunkelnden Augen. "Ich bin dahinter gekommen, daß meine Frau neulich im Abenddunkel hier gewesen ist, um über meine Operation mit Ihnen zu reden. Und ebenso habe ich ausfindig gemacht, in welchen Beziehungen Sie früher zu ihr gestanden haben."

"Damit haben Sie, meines Erachtens, nichts ausfindig gemacht, dessen Ihre Frau oder ich uns schämen dürften," entgegnete Neubert, bemüht, seine Ruhe zu wahren.

"Wir waren allerdings vor Jahren miteinander verlobt, und als besorgte Gattin kam Frau Bassewitz hierher, um über die Operation mit mir zu reden. Das ist alles."

"Oh," meinte Bassewitz hohnlächelnd, "an ihre Besorgnis glaube ich nicht. Ich bin überzeugt, daß sie hierher kam, um die alte Freundschaft zu erneuern und anzudeuten, daß kein Herbert Bassewitz mehr zwischen Ihnen stehen würde, sobald die Operation mißlingt."

"Sie Schurke!"

Einen Augenblick war Neubert im Begriff, den Andern an der Kehle zu fassen, ihn auf die Knie niederzuzwingen und zur Zurücknahme seiner Äußerungen zu nötigen. Doch in Berücksichtigung seines körperlichen Leidens, das dadurch ernstlich gefährdet werden konnte, suchte er sich gewaltsam zu beherrschen.

"Ihre Verdächtigungen sind mir zu verächtlich und meiner Beachtung unwert," sagte er eisig. "Gehen Sie, ehe ich mich vergesse!"

"Ja, ich will gehen und meinem Glückstern danken, daß er mir die Augen geöffnet hat, und daß ich Ihren Klauen noch rechtzeitig entronnen bin. Welch ein Glück, daß Lora sich neuerdings angewöhnt hat, mitunter aus dem Schlaf zu sprechen! So ist die ganze Geschichte herausgekommen."

"Nein, die ganze Geschichte ist nicht herausgekommen," rief Neubert entriistet. "Wenn Sie alles gehört hätten, so müßten Sie wissen, daß Ihre Frau das beste Weib unter der Sonne ist, — eine Heilige ist sie, die himmelweit über Ihnen steht."

"Das sagen nur Sie, ich erlaube mir in dieser Hinsicht anderer Meinung zu sein. Jedenfalls ist es noch nicht zu spät. Es giebt noch andere Chirurgen, denen ich mich unbedenklich anvertrauen kann. Und nun adieu. Gehängt sollen Sie werden!"

Mit häßerfülltem Blick eilte Bassewitz hinaus und gleich darauf fiel die Haustür dröhnend ins Schloß.

„Dieser elende, brutale Schurke!“ stieß Dr. Neubert erregt hervor. „Ich bin fertig mit ihm. Um Lora's willen hätte ich mein Möglichstes zur Erhaltung seines Lebens getan, nun aber kann davon nicht mehr die Rede sein, und es sollte mich wundern, wenn diese Operation seitens eines anderen hiesigen Arztes glücklich verläuft.“

Zwei Stunden später erhielt Neubert ein Billet folgenden Inhalts:

„Soeben habe ich durch Herbert erfahren, was sich zugetragen. Er ist wütend auf dich und besteht darauf, sich an einen anderen Arzt zu wenden. Ich bitte dich daher inständigst, ihm zu vergeben und die Operation dessen ungeachtet zu vollziehen. Von diesem Schreiben weiß er nichts. Alfred,

hielt ein Auto vor seiner Türe, und gleich darauf wurde ihm ein offenbar in fliegender Hast geschriebenes Billet eines befreundeten Chirurgen, Dr. Rabe, gebracht, das folgende Zeilen enthielt:

„Lieber Neubert, bitte, kommen Sie sofort. Habe soeben einen Patienten namens Bassewitz operiert, und die Sache scheint wenig aussichtsvoll. Bin leider nur ein Stümper in dieser Operation, die Sie zu Ihrer Spezialität gemacht haben. Sie sind der Einzige, der den Patienten vielleicht noch retten könnte. Aber Sie müssen unverzüglich kommen. Mein Wagen wartet.“

Zu großer Eile. Ihr Rabe.“
Neuberts Herzschlag schien plötzlich auszuweichen. Die Operation war also voll-

Zu Zeiten großer Seelennot und inneren Kampfes zuden uns oft ganz fernabliegende Dinge durch den Kopf. So flangen Neubert plötzlich Worte im Ohr, die er vor langer, langer Zeit gehört hatte. Vielleicht hatte er sie gelesen oder aus dem Munde der geliebten Mutter vernommen:

„Selbstüberwindung ist ein größeres Sieg als die Eroberung einer Feste.“

Ja, so war es.

„Ich werde die Antwort selbst übermitteln,“ sagte er, entschlossen zur Türe eilend.

Während der kurzen Fahrt arbeitete sein Hirn fieberisch. Zweimal war sein Anerbieten, die Operation zu vollziehen, in schöder Weise abgelehnt worden, und doch war er nun im Begriff, einen letzten Versuch zur Rettung dieses Mannes zu machen, der zwischen ihm und dem Weibe seines Herzens stand. Das Schicksal hatte ihn vor eine große Versuchung geführt, doch manhaft würde er sie bestehen.

Als der Wagen hielt, sprang er hastig hinaus und eilte die Treppe hinan. Oben kam Rabe ihm mit ernstem, feierlichen Gesicht entgegen.

„Zu spät,“ sagte er. „Noch ehe mein Wagen zu Ihnen gelangen konnte, ist er gestorben.“

Mit erleichtertem Gemüt und voll inneren Friedens lehrte Dr. Neubert nach Hause zurück. Er hatte sein Möglichstes getan — mehr kann man von niemand verlangen. Nun gab es vielleicht doch noch eine Glücksmöglichkeit für ihn und Lora. Doch noch schöner als diese Hoffnung war das Bewußtsein, den größten aller menschlichen Siege errungen zu haben.



Der Grotten-
Geyser.

Der Grotten-Geyser im Felsengebirge Yellowstone des Nationalpark in Amerika ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen unserer Erde. Neben aufgetürmten Felsblöcken, welche oft durch Wurzeln von kräftigen Bäumen durchbohrt, in und an dem See gelegen, erheben sich zunächst gewaltige Dampfsäulen, welche dann Geyser mächtig in die Lüfte treiben. Alles ringsherum erscheint verändert und ins tiefenhalte gefeiert. Mit unendlicher Gewalt, mit furchtbarem Krach geraten die Felsen in Aufruhr, die das Wasser umgebenden Fläche heben sich förmlich, die blauen Wellen schlagen hoch auf, und mit einmal ist alles in schwebenden, brausenden Dampf gehüllt, der die Felsen rings umher den Blicken fast ganz entzieht. Diese dichten, weißen Dämpfe, die unablässig von unten aufströmen, machen es unendlich schwer, in die Tiefe hinabzublicken und Ruhende von Versuchen wurden vereitelt durch die Hitze des Dampfes, der heiß und fast schmerzhaft ins Gesicht dringt.



Abchied.

Bald schreite ich hinaus zur goldnen Weite;
Bald naht die Stunde, die mich wandern heißt.
Laß sitzen mich an deiner lieben Seite
Und plaudern uns, derweil der Zeiger kreist.

Im schnellen Gange schwinden die Minuten;
Wir wollten plaudern, und wir sind so still;
Unausgesprochenes, verhalt'ne Gluten,
Ein leiser Schmerz, der keine Worte will.

Fest ruhen meine Hände in den deinen,
Ich fühle, wie dein Herzblut bebt und wallt;
In deinen Augen liegt's wie tränenloses
Weinen;

Die Tränen kommen, wenn mein Schritt
verhallt.

Die Glocke schlägt. — Laß dich noch einmal
küssen!

So. — — — Dieser Kuß hat Siegelwert. —
O einzig Leben, dich geliebt zu wissen,
Wenn uns ein Herz in Lust und Leid gehört!

Reinhold Braun

lieber Alfred, er ist nicht gut gegen mich gewesen, aber er ist ja doch mein Gatte.

Deine gebrochene Freundin

Lora.“

Einen Augenblick zögerte Neubert. Dann langte er schnell nach einem Depeschensformular und schrieb:

„An Herbert Bassewitz, Parkstraße 27.“

„Bin trotz allem bereit zur Ausföhrung der Operation, falls Sie es wünschen.“

Neubert.“

Eine Stunde später kam die Antwort: „Danke abgelehnt. Bassewitz.“

Das Papier flog ins Feuer. „Das endet die Sache,“ sprach Neubert vor sich hin. „Ich habe getan, was ich konnte; mehr zu tun vermag ich nicht.“

Doch darin irrte er. Ihm, der um der angebeteten Frau willen bereits seinen Stolz, seine Selbstachtung geopfert hatte, war noch ein weiteres Opfer vorbehalten. Als er zwei Tage später beim Frühstück saß,

zogen — und Bassewitz dem Tode nahe! Doch selbst jetzt war er vielleicht noch zu retten, falls er — Neubert — die Hand dazu bot.

Was tun? Der Grobian hatte ihn tödlich beleidigt, seine Hilfe abgelehnt und sowohl ihn als Lora in schmähhcher Weise verdächtigt. Die Erinnerung daran jagte Neubert das Blut jäh in die Stirn. Er preßte die Lippen zusammen.

„Mag er sterben!“ dachte er. „Er hat es nicht anders verdient. Ich gehe nicht.“

„Ist Antwort nötig, Herr Professor?“ fragte der harrende Diener.

„Warten Sie,“ murmelte Neubert, „warten Sie —“

Draußen puffte und fauchte das Automobil. Es klang ihm wie das Röcheln eines Sterbenden. Denn sterben mußte Bassewitz, falls er sich nicht schleunigst entschloß, einen Versuch zur Rettung seines Lebens zu machen.

Vermischtes.

Ibsen als Gast der Khedive. Bei der Eröffnung des Suezkanals gehörte auch Ibsen, der damals in Aegypten umherreiste, zu den Gästen des Khediven Ismail. Nach seiner Rückkehr erzählte er seinen Freunden in Norwegen in charakteristischer Weise von seinen Eindrücken. Er hatte Theben und „den versteinerten Wald seiner alten Tempel“ besucht. „Nach der Melancholie der Ruinen eine Erscheinung strahlender Schönheit! Die Kaiserin der Franzosen, schön wie eine Kleopatra, fährt den Nil in einem rosa gemalten Boot hinauf. Die Sonne wirft einen goldigen Schein auf das seidene Zelt, die Teppiche und die Fahnen. Die Eröffnungsfeste haben einen ungeheuren Zulauf von Fremden nach Port Said hervorgerufen: Europäer, Türken, Perser, Negre und arabische Familien, Männer, Frauen, Kinder, die an Bord von Flußbooten wohnen oder unter Zelten kampieren. Alle Welt ist froh und von der Musik der Kapellen und dem Gange der Illuminationen betäubt. Lange Reihen Kinder, Hammel und Esel mischen sich in die malerische Menge. Die Kaiserin Eugenie wollte durchaus auf einem Dromedar reiten. Ich sehe sie noch an der Spitze eines Trupps Kavaliere, die auf Dromedaren ritten.“ Die hohe Gestalt Abdelskaders, dem Ibsen bei dem Eröffnungsball vorgestellt wurde, machte auf den Dichter einen tieferen Eindruck, als alles übrige. „Kein europäischer Fürst könnte in seiner Haltung mehr Adel zeigen, als dieser arabische Anführer in seinem weißen Burnus. Sein feines Gesicht war wachsbleich. Obgleich er im vorgerückten Alter stand, hatte er kein weißes Haar. „Ihr Land ist mir nicht unbekannt,“ sagte er zu mir, „es hat mir einen Ehrensäbel geschickt...“ Ich verneigte mich und

Aus den Briefen einer Mutter.

Von Otto Promber.

So unglücklich ist niemand, daß er's sein müßte, solange er lebt. Und selbst jene, die an einer schweren Krankheit litten, die sie nie mehr verließ, konnten vielleicht noch eines Tages sagen, daß ihnen Gott vorm Tode einen gütigen Engel geschickt habe, der alles gut mache.

Eine eigentümliche Erscheinung ist die, daß man immer Leuten begegnet, die nicht sich, aber gern andere für falsch halten.

Was für das Kind sein Spielzeug ist, das ist für den erwachsenen Menschen das Glück. Besitzt er es länger, als er's ertragen kann, so probiert er an ihm herum, möchte seine Zusammensetzung kennen lernen, behandelt es grob und macht es schließlich entzwei. Und stets nachher denkt er: Es war doch eine schöne Sache.

Wenn uns das Unglück längere Zeit nicht aufgesucht hat, so gehen wir zu ihm hin.

antwortete, daß die Norweger die größte Lust gehabt hätten, ihm einen Ehrensäbel anzubieten; dennoch aber glaubte ich nicht, daß es geschehen wäre. Er täusche sich sicher.“ — Bezeichnend für den jugendlichen und melancholischen Ibsen ist auch folgende Geschichte: Er hatte mit seiner Schwester den Gipfel eines Hügelts bestiegen, den die Ruinen einer ehemaligen Abtei krönten. Er sagte dabei, er wolle hienieden „das Vollkommenste an Schönheit und Klarheit erreichen.“ „Und wenn Dir das gelungen ist?“ fragte die Schwester. „Wenn ich dahin gelangt bin, werde ich sterben“, antwortete er.

Humor.

Mißverstanden. Zwei bezechte Studenten kommen nach Mitternacht aus der Stammtneipe. Die kühle Nachtlust wirkt wohlthuend. „Spund, machen wir noch einen kleinen Bummel um die Stadt rum?“ — „Rum? Danke, habe — heute — gerade — genua!“

Trumpsf. Hauswirt: „Mein Herr, Sie haben mich beleidigt, betrachten Sie sich als von mir gesteigert.“

Institutswisheit. Junge Hausfrau: „Waschen Sie nun die Kartoffeln ab, Minna, und passen Sie auf, daß der Koloradokäfer nicht rankommt.“

Verfehlte Kur. Vater: „Da habe ich mir mit großen Kosten ein paar Haarpillen von unserm berühmtesten Tenor angeschafft für meinen Sohn, weil ich durchaus will, der Junge soll musikalisch werden, und nun schlägt das Mittel falsch an — der Bengel verliebt sich in jedes Mädchen.“

Rästel-Ecke.

Wortspielrästel.

Sie mögen deinem Kleid zur Herde dienen, Doch deine Stirne halte frei von ihnen.

Visitenkarten-Rästel.

Ulr. von Sannobis

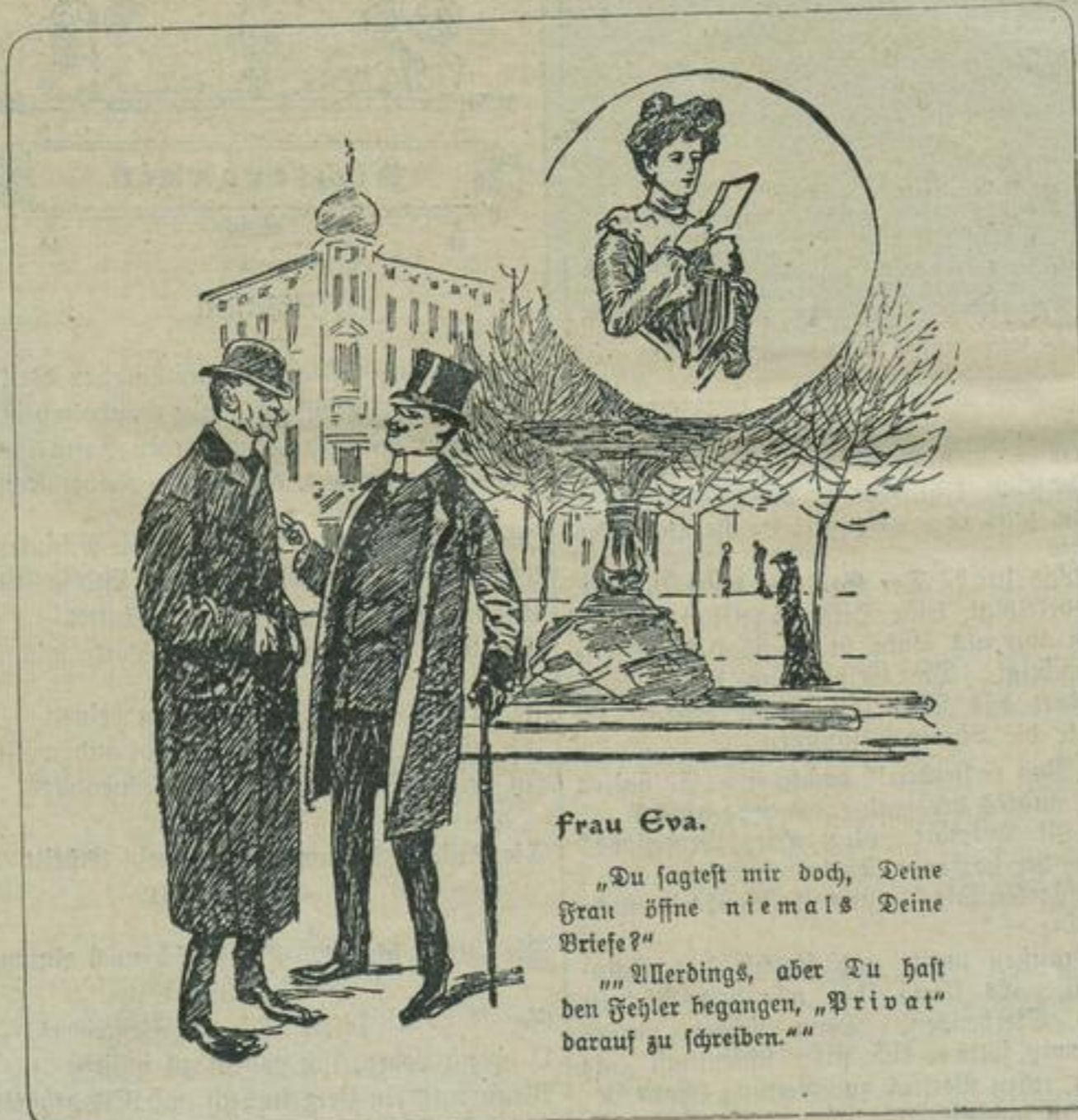
Kiel

Aus der vorstehenden Karte ist der Stand des darauf Bezeichneten zu erraten.

„Aufgaben des Rästelers: Sannobis: Kiel“

Ratdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortlicher die aktive A. Jöring. Druck und Verlag von Jöring & Bahrenholz & Co. in Berlin SO. 16.



Frau Eva.

„Du sagtest mir doch, Deine Frau öffne niemals Deine Briefe?“

„Allerdings, aber Du hast den Fehler begangen, „Privat“ darauf zu schreiben.“